

# Hermkes Buchtips

Lesetips eines alten Buchhändlers

tja und ein paar vom Gerd...



# Inhalt

Der Adept des Assassinen (Assassin's Apprentice).....	4
Der Splitter im Auge Gottes (The Mote in God's Eye).....	6
Beowulfs Kinder (Beowulf's Children).....	7
Die Kerker von Goa (Goa).....	9
Die Herren von Winterfell (A Game of Thrones).....	10
Spiegeltanz (Mirror Dance).....	12
Die Clans von Stratos (Glory Season).....	14
Erben der Nacht (King's Dragon).....	16
Fool on the Hill (Fool on the Hill).....	18
Die Fliegenden Zauberer (The Flying Sorcerers).....	19
Hawkwoods Reise (Hawkwood's Voyage).....	20
Die Hexenprinzessin (The Prince of Ill Luck).....	22
Killer aus dem Eis (Liege Killer).....	23
Das Licht in den Schatten (Luck in the Shadows).....	25
Das dunkle Herz der Nacht (A Cavern of Black Ice).....	27
Sommer der Drachen (Dragon Weather).....	28
Sperling (The Sparrow).....	30
Die Stadt der Schwerter, (Colors in the Steel).....	32
Der Weg nach Kinvale (Magic Casement).....	34
Planet der Habenichtse (The Dispossessed).....	36
Hieros Reise (Hiero's Journey).....	37
Traumschlange (Dreamsnake).....	38
Der Lehrling des Magiers (Magician: Apprentice).....	39
Das Sakriversum-Der Roman einer Kathedrale.....	40
Die vergoldete Kette (The Gilded Chain).....	41
Am Vorabend der Ewigkeit (Hothouse The Long Afternoon of Earth).....	43
Der Schockwellenreiter (Shockwave Rider).....	45
Ritter dunklen Rufes (Knights of Dark Renown).....	47
Sir Rogers himmlischer Kreuzzug (High Crusade).....	49
Das Komplott (Sailing to Sarantium).....	52
Tochter des Windes (Rhapsody).....	54
Chalions Fluch (The Curse of Chalion).....	57
Gedankenhaie (The Raw Shark Texts).....	59

# Kurztipps

Eis!, Federbush, Arnold, Heyne 3771.....	61
Das Glück der Räder, Lindholm, Megan, Heyne 9009.....	61
Niemalsland, Gaiman, Neil, Heyne 10669.....	61
Königin der Träume, McKillip, Patricia, Heyne 5963.....	61
Dämonensommer, Brooks, Terry, Goldmann 41636.....	61
Die Verfluchten, Duncan, Dave, Bastei 20336.....	61
Die Jäger des Tharn, Marco, John, Knaur 70152.....	61
Socialdemokraten auf dem Monde, Hahn, Ronald M., Heyne 5936.....	62
Das Lächeln der Fortuna, Gablé, Rebecca, Bastei 13917.....	62
Der Gott der Dunkelheit, Flewelling, Lynn, Bastei 20353.....	62
Cetaganda, McMaster Bujold, Lois, Heyne 6317.....	62
Das Ruinentor, Anthony, Mark, Knaur 70143.....	62
Im Dienst der Seelenfänge, Cook, Glen, Blanvalet 24894.....	62
Nachtvogel, Salvatore, R.A.,Goldmann 24892.....	63
Die Verbannten, Wells, Angus, Bastei 20404.....	63
Im Zeichen der Schwerter, Rusch, Kristine Kathryn, Knaur 70200.....	63
Die Fährte des Blinden, Noramly, Glenda, Heyne 06/9060.....	63
Procurator, Mitchell, Kirk, Bastei 23085.....	64
Den Überlebenden, Pfannholz, Maria Johanna, Heyne 4557.....	64
Die Tore zu Anubis Reich, Powers, Tim, Heyne 4473.....	64
Die Wespenfabrik, Banks, Ian, Heyne 4783.....	64
Die Nacht der Drachen, Dickson, Gordon R., Heyne 5902.....	64
Die Falter, Miéville, China, Bastei 23245.....	65
Der lohfarbene Mann, Hobb, Robin, Bastei 28336.....	66
Festung der toten Augen, Jones, J. V., Knaur 70176.....	66
Der widerspenstige Schwertkämpfer, Duncan, Dave, Bastei 20462.....	66
Der Silberfalke, Feist, Raymond, Blanvalet 24917.....	66
Die Außenseiter, Foster , Alan Dean, Bastei 24327.....	67
Das Orakel von Skala, Flewelling, Lynn, Bastei 20467.....	67
Der Goldene Narr, Hobb, Robin, Bastei 28342.....	67



Titel:

Der Adept des Assassinen (Assassin's Apprentice)

Serien-/Zyklentitel:

Die Legende vom Weitseher (Farseer)

Autor/Zeichner:

Hobb, Robin

Verlag, Nummer:

Bastei 28231, 20350

(Folgebände: 20360, 20375)

Wohl kaum jemand mit normalem Lesetempo kann die Flut der monatlichen Neuerscheinungen im utopisch-phantastischen Bereich lesend erfassen, um die wirklichen Highlights heraus zu filtern. Manchmal hilft also bei einem neuen Autor der Zufall oder „die Nase“ oder eine Empfehlung.

Diesmal hatte ein Mitarbeiter der Roman-Boutique den betreffenden Band in Englisch gelesen und mir sehr ans Herz gelegt. Ich war also wirklich gespannt auf diesen Roman und kann voller Freude bestätigen, daß er zu den beeindruckendsten und emotional bewegendsten zählt, die ich im Fantasy-Genre je gelesen habe. Aber genug des Vorablobes.

Inhalt:

Der sechsjährige Bastardabkömmling eines Prinzen wird von seinem Großvater zur königlichen Burg gebracht und dort vom Stallmeister Burrich, einem ehrenwerten aber harten Mann, erzogen. Fitz genannt, d.h. unehelicher Sohn, erhält er dort eine strenge und mühevollen Ausbildung. Er zieht die Aufmerksamkeit des Königs auf sich, der ihn zum Assassinen, d.h. politischen Attentäter ausbilden läßt, da er erkennt, daß der Junge seltene magische Talente besitzt. Aber vom Talent zum Können ist halt ein weiter und steiniger Weg, wie wohl jeder am eigenen Leib schon erfahren hat. Als seefahrende Barbarenhorden das Land verwüsten, wird Fitz auf seine erste Mission geschickt. Mehr soll hier nicht gesagt werden, es wäre zu schade.

Beurteilung:

Also, bitte nicht den Klappentext lesen - er verrät schon ein wenig zu viel und ist außerdem, wie so oft, auch sachlich unrichtig. Der Roman ist in der Ich-Form geschrieben, was für mein Empfinden oft zu Abstrichen führt. Diese leichte Abneigung war aber sehr schnell überwunden. Die dichte Atmosphäre, die Stimmung von Resignation, Vereinsamung und Traurigkeit verfehlt nicht ihre Wirkung. Selbst einige heitere Passagen, welche die uns heute fremde harte Erziehung ein wenig aufhellen, gefährliche Intrigen, die Darstellung der politischen Ränke und Eifersüchteleien, die soziale und emotionale Distanz, gedankenlose oder absichtliche Rücksichtslosigkeit der Herrschenden, alles das wird so glaubhaft und aufwühlend dargestellt, daß der Leser vergißt, daß er sich in den Seiten eines Buches befindet. Er glaubt, am Leben des jungen Fitz teilzunehmen. Die handelnden Personen geraten niemals zum Klischee, gleiten nie ab ins Triviale und selbst völlig unvorhergesehene Wendungen in der Handlung sind aus den Zielen und den Prägungen der handelnden Charaktere ableitbar, wenn auch glücklicherweise erst im Nachhinein. Dazu kommt noch als großer Pluspunkt, daß die Übersetzung ungewöhnlich gut ist; heute leider nur noch selten anzutreffen.

Fazit:

Die Autorin hat es überzeugend verstanden, eine komplexe Gesellschaft, eine fremdartige und doch vertraute Welt, das Heranreifen eines jungen Menschen mit

seinen Nöten, Niederlagen und der letztlich Selbstbehauptung vor uns entstehen zu lassen. Die Welt des jungen Fitz wird nie in grellen Tönen gemalt, ist ganz sicher kein Fantasy-Epos mit übermenschlichen Recken, aber „dieses Buch hat alles, um zu einem der beliebtesten Fantasy-Romane der nächsten Jahre zu werden“.



Titel:

Der Splitter im Auge Gottes (The Mote in God's Eye)

Autor/Zeichner:

Niven, Larry & Pournelle, Jerry

Verlag, Nummer:

Heyne 06/3531, 06/8220

Dieser schon vor fast zwanzig Jahren in Deutschland erstmals aufgelegte Roman zählt zu den wenigen Werken, die seitdem ununterbrochen verfügbar sind. Erneute Aktualität erlangte er durch die vor kurzem erschienene Fortsetzung „Der Ring um das Auge Gottes“ (Heyne 5180), die m.E. allerdings weit weniger interessant ist als sein Vorgänger.

Inhalt:

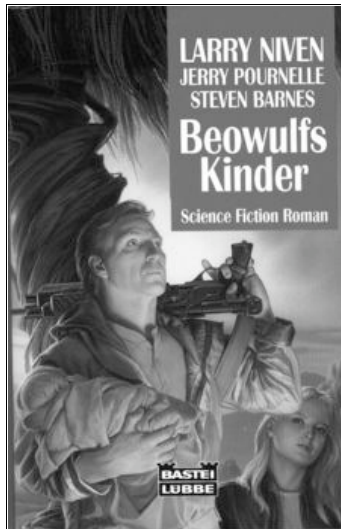
Im vierten Jahrtausend sendet das zweite Sternenimperium der Menschheit eine Expedition von zwei Schiffen aus, die Kontakt mit einer Fremdrasse, den „Splits“, aufnehmen soll. Diese, die im Gegensatz zum Imperium keinen überlichtschnellen Raumschiffantrieb besitzen, aber technologisch dennoch weit fortgeschritten sind, bewohnen das Sonnensystem „Splitter im Auge Gottes“. Stück für Stück wird das gefährliche Geheimnis dieser fremden Lebensform enträtselt, die von Geburt an spezialisiert, d.h. biologisch auf bestimmte Funktionen programmiert sind.

Beurteilung:

Dies ist die Ausgangsposition des sehr spannenden Romans, dessen Hauptreiz das Detektivspiel bildet, wie die Delegation der Menschen die biologische Zwangslage der „Splits“ nach und nach erkennt und einordnet. Diese faszinierende Puzzle wird unterstrichen durch die gelungene Schilderung der facettenreichen fremden Kultur. Die Aliens sind in Klassen eingeteilt: Herrschende, Vermittler (eine Art Dolmetscher-Diplomaten) und eine zahlreiche dumpfe Subspezies ohne eigentliche Intelligenz, die aber instinktgeleitet Maschinen konstruieren und erhalten kann. Leider sind die menschlichen Charaktere meist sehr schablonenhaft dargestellt, wirken stereotyp und umrißhaft. Nicht vieles wird hinterfragt, der gedankliche Hintergrund ist wenig glaubhaft - vielleicht am fragwürdigsten in der Tatsache, daß die Menschheit im Kosmos feudalistisch organisiert ist, na ja ...

Fazit:

Trotz dieser Schwächen und gelegentlicher Längen besticht dieser umfangreiche Roman durch starke Spannung. Sicherlich werden die Leser, die sich an gelegentlichen Kritikpunkten nicht übermäßig stören, fasziniert sein von der absolut fremdartigen und doch letztlich in sich logischen Darstellung dieser fremden Kultur, ihrer Zwänge und Ziele. Wer sich in die pralle und erregende Welt dieser Space Opera hineinziehen läßt, wird sicherlich auf seine Kosten kommen und verstehen, warum dieses Werk bei den Lesern so großen Erfolg hatte und noch immer hat.



Titel:

Beowulfs Kinder (Beowulf's Children)

Autor/Zeichner:

Niven, Larry & Pournelle, Jerry

Verlag, Nummer:

Bastei 24223

Der Folgeband zu dem vor vielen Jahren erschienenen "Der Held von Avalon" (Bastei 23089) kann notfalls auch als eigenständiger Roman gelesen werden. Immer wieder rollen Rückblenden zumindest umrißhaft das Geschehen des früheren Werkes auf. Dies geschieht jedoch in Form von allgemein verbindlichen Verhaltensregeln und persönlichen Erinnerungsbildern so gekonnt, daß es nie belehrend oder gar langweilig wirkt.

Inhalt:

Die Vorsichtsmaßnahmen und Tabus, die aus der fast vollständigen Zerstörung der ersten Kolonistsiedlungen auf Avalon, einem Planeten der 4. Sonne von Tau Ceti, resultieren, will die nächste Generation nicht mehr akzeptieren. Dies ist wohl auch dadurch erklärbar, daß die Insel Camelot, das bisherige Siedlungsgebiet, nach einem Vernichtungsfeldzug völlig frei ist von den Grendels, einer äußerst aggressiven und unglaublich überlebensfähigen Lebensform. Zwar verfolgt die Nachfolgeneration, die frei ist von den Folgeschäden des "Eises" (des Tiefkühlschlafs während des Weltraumflugs), keine einheitliche Politik. Aber die charismatische Ausstrahlung ihres jungen Führers, der ein sehr starkes Durchsetzungsvermögen besitzt, bringt eine Gruppe von ihnen dazu, eine Station auf dem unerforschten Festland zu errichten. Das ist die Ausgangssituation für das weitere Geschehen.

Beurteilung:

"Der Held von Avalon" bietet fast nur äußere Spannung, weist keine psychologische Glaubwürdigkeit auf, zeigt einen einsamen Helden und letztlich Retter der Kolonie. Allerdings muß zugestanden werden, daß der erste Roman als reine Action-Lektüre sehr wohl Wirkung erzielt. Um so erfreulicher ist der nicht nur relative Tiefgang des Folgebandes. Neben der reichlich vorhandenen Spannung und den gelungenen Überraschungsmomenten kommen auch die psychologischen Aspekte im konfliktreichen Zusammenleben nicht zu kurz. Die Autoren überzeugen durch abwechslungsreiche Handlungsstränge und schaffen durch das Überblenden in die Perspektive der einzelnen Protagonisten mit ihren unterschiedlichen Zielen und Charakteren ein breit gefächertes und zum Nachdenken anregendes Erzählspektrum. Sie benötigen keinen Überhelden im Besitz der alleinigen Wahrheit. Zwar steht die Erforschung der komplexen Fauna und Flora mit ihren Chancen und Risiken im Vordergrund, aber die eigentliche innere Dynamik und die unerwarteten Wendungen erwachsen aus den zwischenmenschlichen Konflikten der Kolonisten.

### Fazit:

Diese vielschichtige Mischung aus sozialen und biologischen Komponenten, das Fehlen von Führern mit übermenschlichen Fähigkeiten und die Faszination eines fremden Planeten, dessen Rätsel und Gefahren sehr geschickt Stück für Stück erklärbar werden, machen "Beowulfs Kinder" zu einem Spitzenroman. Angenehm überrascht auch, daß den mörderischen Grendels, im ersten Roman nur biologische Vernichtungsmaschinen, eine gewisse Intelligenz und soziales Anpassungsvermögen zugestanden wird. Vielleicht entspricht das Werk nicht der Erwartungshaltung einer vorrangig an technischen Aspekten orientierten Leserschaft, da keine Weiterentwicklung der vorhandenen Technologie stattfindet. Obwohl Gefühle und Beziehungsprobleme nicht ausgespart, ja sogar Erziehungstheorien hinterfragt werden, bleibt der Roman spannend und abwechslungsreich bis zur letzten Seite.



Titel:

Die Kerker von Goa (Goa)

Serien-/Zyklentitel:

Das Elixier der Nacht (Blood of the Goddess)

Autor/Zeichner:

Dalkey, Kara

Verlag, Nummer:

Knaur 70102

(Folgebände: 70103, 70104)

Der Roman, eines der beeindruckendsten Werke, die ich in letzter Zeit gelesen habe, spielt am Ende des 16. Jahrhunderts in Goa, der kleinen portugiesischen Kolonie an der Westküste Indiens mit dem brodelnden Völkergemisch. Dort ist auch der Sitz der Santa Casa, der Inquisition. De-

ren mächtige Herren, die Dominikaner, verfolgen mit gnadenloser Härte und spitzfindiger theologischer Finesse Ketzer und eigene Ziele. In die Hände dieser skrupellosen Männer der Kirche gerät, eher versehentlich, ein englischer Apothekergehilfe, der durch Zufall in den Besitz eines geheimnisvollen Pulvers gekommen ist, das Tote zum Leben erwecken kann.

Dieses *pulvis mirabile* ist übrigens das einzige phantastische Element des eigentlich historisierenden Romans, dessen bunte Fülle von Drogen, Gerüchen, Kräutern, Kleidung, Schiffstypen, Mentalitäten, Rassen und Religionen den fiebrigen Pulsschlag eines außergewöhnlichen Fleckens Erde und einer faszinierenden Epoche heraufbeschwört. Die Menschen mit ihren Loyalitäten, aber auch Söldnermentalität und rücksichtslosem Durchsetzungswillen eigennütziger Ziele, zeigen intensives Interesse an neuen Entdeckungen jeder Art, gepaart mit unkritischer Hinnahme überkommenen Wissens und Denkens. Nach der Lektüre des zweiten (von drei) Bänden, ebenso schillernd und fesselnd geschrieben, fürchte ich leider, daß diese Trilogie den normalen Fantasy-Leser nicht so stark ansprechen dürfte, wohl aber die an Geschichte Interessierten.



Titel:

Die Herren von Winterfell (A Game of Thrones)

Serien-/Zyklentitel:

Das Lied von Eis und Feuer

Autor/Zeichner:

Martin, George R. R.

Verlag, Nummer:

Blanvalet 24729

(Folgebände: 24730, 24923, 24934, 24733, 24734)

Dieser erste von meines Wissens vier geplanten Bänden hatte bei mir wegen des Autors schon im vorhinein hohe Erwartungen aufkommen lassen. Älteren Lesern ist der Autor sicher kein Unbekannter, heute sind alle seine früheren Romane nur noch antiquarisch zu erhalten - und das nicht

leicht. Um es gleich vorweg zu sagen: Meine Hoffnungen wurden weit übertroffen. Mit allem Vorbehalt ist eines klar: Falls die Folgebände dieses Niveau halten können, dann wird dieser Zyklus sicher zu den besten Werken der Fantasy zählen. Aber halt, ich greife in meiner Begeisterung vor.

Inhalt:

Im kargen Norden eines großen, relativ befriedeten Reiches herrscht das ernste und pflichtbewußte Geschlecht dero von Stark. Der Herrscher dieses Hauses, Lord Eddard Stark, weiß, daß der lange goldene Sommer sich dem Ende zuneigt und daß der nächste grimmige Winter Jahrzehnte dauern wird. Sein Herzogtum steht in beständigem Abwehrkampf gegen dunkle, unheimliche Mächte aus dem Hohen Norden, vor deren Angriffen es eine riesige, kilometerlange Mauer aus Eis schützt. Die Zahl der meist zu diesem Dienst gepressten Verteidiger des Walles wird stetig kleiner. Bei einem Jagdausflug des Herzogs findet dessen Gefolge eine tote Schattenwölfin mit fünf lebenden Jungen, die an Lord Eddards fünf Kinder verteilt und zu deren Gefährten werden. Anlässlich des Besuches des Königs auf Burg Winterfell gelingt es dem durch Ausschweifungen träge und korpulent gewordenen Herrscher, seinen Jugendfreund und ehemaligen Kampfgefährten zu überreden, gegen eigene Neigungen und Befürchtungen die Nachfolge der verstorbenen "Rechten Hand" des Königs anzutreten, des engsten Vertrauten und Ratgebers des Herrschers und Verwalters des Reiches. Doch die Politik des schwachen Regenten im Süden wird von korrupten Intriganten und Mördern bestimmt und von den eigensüchtigen Interessen und Eifersüchteleien einiger großer Häuser unterminiert.

Beurteilung:

Einige Zeit nach der Lektüre der "Herren von Winterfell" erfuhr ich aus der Zeitschrift SF Media, daß George R. R. Martins Fantasy-Epos den Locus Award als bester Fantasy-Roman des Jahres 1997 gewinnen konnte, eine nachträgliche und erfreuliche Bestätigung meines Urteils. Das genial einfache Webemuster des ersten Bandes stellt sich deutlich sichtbar dar. Am Anfang ragen einzelne Figuren wie Monolithen hervor, kaum miteinander verwoben. Mit fortschreitender Handlung verflechten sich deren Geschicke immer stärker, wie die gespreizten Finger zweier Hände, die langsam ineinandergreifen. Die Stimmung des Epos wird immer bedrückender, die Ahnung künftigen Unheils immer bedrohlicher und beängstigender. Man sieht am Horizont das Heraufziehen eines tödlichen Sturmes und dräuender Dunkelheit. Die handelnden Personen vermögen sich nicht aus ihren verhängnisvollen Zwängen und Beschränkungen zu befreien, man erkennt immer deutlicher, daß das nordisch-düstere

Schicksal unvermeidlich ist. Das Fantasy-Epos erinnert in manchem an das Nibelungenlied, unerbittlich spinnen im Hintergrund die Nornen ihre Fäden. Die Vielfalt der unterschiedlichen Charaktere, ihre Motivationen, ihr unentrinnbares Getriebensein, ihre Unfähigkeit, sich wirklich zu öffnen oder Ahnungen und Warnungen glaubhaft zu machen, all diese Elemente erzeugen steigende Beklemmung und das Gefühl, immer schneller in einen wirbelnden Mahlstrom hineingesogen zu werden.

Fazit:

Sehr selten hat mich ein Roman so in seinen Bann gezogen, so sehr den Folgebänden entgegenfiebern lassen wie dieses Werk. Die Wucht seiner Charaktere, die Eindringlichkeit der Stimmung, die stilistische Brillianz, trotz latenter Schwermut nie schwerfällig, die ständige Steigerung der Spannung, alles zeigt einen genialen Wurf. Wo andere Autoren zumeist nur ein Erfrischungsgetränk oder seltener prickelnden Sekt anbieten, da kredenzt George R. R. Martin schweren, berausenden Wein. Mit "Die Herren von Winterfell" hat der Goldmann-Verlag seinen Lesern viel Freude bereitet, auch das muß einmal dankend erwähnt werden.



Titel:

Spiegeltanz (Mirror Dance)

Serien-/Zyklentitel:

Barrayar-Zyklus

Autor/Zeichner:

Bujold, Lois McMaster

Verlag, Nummer:

Heyne 06/5885

Dieser notfalls auch für sich alleine lesbare achte Roman des Barrayar-Zyklus, ausgezeichnet mit dem Hugo Award 1995 (übrigens schon das dritte Werk der Autorin, dem dieser Preis verliehen wurde), mit fast 700 Seiten auch der bisher umfangreichste, hat mich erneut ebenso stark in seinen Bann gezogen wie fast alle vorhergehenden. Nachdem

die beiden ersten eigenständigen Bände vor kurzem wieder aufgelegt wurden, sind nun leider die Bände drei bis fünf nicht mehr lieferbar. Aber vielleicht ist ja in Sachen Wiederauflage noch nicht das letzte Wort gesprochen - die Leser der bisherigen Romane werden mir bei diesem Wunsch sicherlich zustimmen.

Inhalt:

Der Held der meisten zurückliegenden Werke, mit einer starken körperlichen Behinderung geboren, die er durch charakterliche und geistige Willensstärke und Selbstdisziplin kompensieren konnte, hat sich eine nur wenigen Eingeweihten bekannte Doppelidentität aufgebaut. Neben seiner offiziellen Stellung als Lord Miles Vorkosigan von Barrayar, im Geheimdienst tätig, hat er durch geniale Schachzüge erreicht, daß er unter dem Decknamen Miles Naismith zum Admiral der freien Dendarii-Söldner aufgestiegen ist. Ein Klon, von einem unerbittlichen Gegner seiner Heimatwelt gezüchtet, wurde in einem zähen Ringen enttarnt und seine Konditionierung durchbrochen. Als Miles' Bruder jedoch wurde dieser, unter verdeckter Beobachtung des Geheimdienstes stehend, in eine relative Freiheit entlassen. (Soviel aus der Vorgeschichte zum Verständnis für neue Leser.) In Abwesenheit des Admirals gelingt es dem Klon, selbst langjährige Kampfgefährten von Miles Naismith zu täuschen und ein Kriegsschiff der Dendarii-Söldner zu requirieren. Mit der erschlichenen Streitmacht will er einen Überfall auf die Genlabors des Hauses Bharaputra im weit entfernten Jackson's Whole ausführen, wo auch er erzeugt wurde, um deren verbrecherische Machenschaften aufzudecken. Miles Naismith kehrt zu spät zur Flotte zurück, um dieses waghalsige Kommandounternehmen zu verhindern und macht sich an die Verfolgung seines Klonbruders Mark.

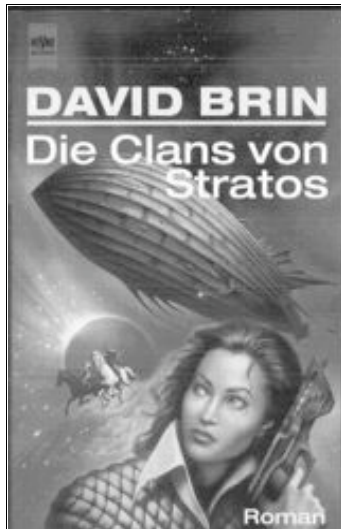
Beurteilung:

Auch mit diesem Roman gelingt es der Autorin wiederum, Charaktere von großer Tiefe sowie eine komplexe und überaus spannende Handlung überzeugend darzubieten, wobei das Hauptinteresse diesmal auf die Entwicklung von Miles' Klonbruder gerichtet ist. Bedrängt von paranoiden Zwängen seiner Vergangenheit, auf der verzweifelten Suche nach einer eigenen Identität, von naivem Glauben an seine selbstgestellte Aufgabe getrieben, versucht er, mit ungenügender Vorbereitung und ohne das strategische und taktische Genie seines Vorbildes, mit seinem Stoßtrupp fünfzig Kinder zu befreien. Diese Kinder in den Körpern von Erwachsenen werden von gewissenlosen Genmanipulatoren für Gehirntransplantationen bereitgehalten, um das Leben reicher Kunden zu verlängern. Miles und sein instabiler "Spiegelbruder" Mark müssen durch eine Hölle an selbsterstörerischen Zweifeln und schrecklichen Qua-

len, um ihre Persönlichkeit und ihr Leben zu retten. Fasziniert erlebt der Leser, durch welche psychischen und physischen Tiefen Mark gehen muß, welche erschreckende Exzesse er auf sich nimmt, um dem Schatten seines dominierenden Bruders zu entkommen. Es sei an dieser Stelle allerdings auch darauf hingewiesen, daß die sexuellen Momente und Spielarten einiger Passagen nicht für junge Leser gedacht sind.

Fazit:

Das Barryar-Universum wird von Band zu Band immer vielschichtiger, die Charaktere werden immer schärfer profiliert, auch die dunklen Seiten und Taten der Protagonisten werden ohne Scheu dargestellt. Es gibt keine dümmlich-heldenhaften "Ritter"; Egoismus, unbewußt - bewußter Neid und Tendenzen zur Selbstzerstörung werden deutlich sichtbar, aber letztlich siegt der verzweifelte Mut zum Leben und zur Selbstbehauptung der gequälten Kreatur. Neben der starken äußeren Spannung ist es dieser philosophisch-psychologische Tiefgang, der bei vielen Lesern dazu führt, daß die Lektüre des Barryar-Zyklus süchtig macht. Space Opera, die weit über das übliche klischeehafte Mittelmaß hinausgeht, ist halt leider eher selten.



Titel:

Die Clans von Stratos (Glory Season)

Autor/Zeichner:

Brin, David

Verlag, Nummer:

Heyne 06/5931

Als ich vor einiger Zeit den umfangreichen Roman des mehrfach mit dem Hugo- und Nebula Award ausgezeichneten Autors las, war ich über das Nachwort verärgert. Darin erklärt Brin die Anregungen zu diesem Buch, die Intention des Werkes, sowie die der Arbeit vorrausgehende Lektüre, um nur einige Punkte zu benennen. Diese letzten zehn Seiten dem Roman voranzustellen, hätte sicherlich dazu beigetragen, ein besseres Verständnis einiger Elemente des

faszinierenden Weltentwurfes zu erlangen.

Inhalt:

Auf der vor ungefähr dreitausend Jahren von Menschen besiedelten Welt „Stratos“ halten die mächtigen Clanmütter die politische und wirtschaftliche Macht fast vollständig in ihren Händen. Beinahe alle Kinder entstehen durch stimuliertes Selbstklonen, nur in den Sommermonaten werden einige „Vars“ durch körperliche Vereinigung der Geschlechter gezeugt. Dadurch sind die Männer zwangsläufig in der Minderheit, werden zwar nicht unterdrückt, sind jedoch von jeglichem politischen Einfluß und von fast allen Berufen ausgeschlossen. Auf dieser Welt, deren technisches Niveau bewußt niedrig gehalten wird, landet Renna, ein Raumfahrer des „Hominidenphylums“, der übrigen von Menschen bewohnten Planeten. Der Botschafter trifft Maia, ein junges, desillusioniertes Var-Mädchen, das sich auf die fast hoffnungslose Suche nach einer Lebensnische aufgemacht hat. Gemeinsam werden sie in die Intrigen und Auseinandersetzungen verwickelt, die seine Ankunft verursacht haben.

Beurteilung:

Nach Abzug des Nachwortes und der Leerseiten umfaßt der umfangreiche Roman ca. 865 Seiten. Bei Gesprächen mit anderen Lesern wurde vereinzelt bemängelt, daß der Autor manche Passagen der abenteuerlichen Irrfahrt zu weitschweifig angelegt habe. Das entspricht zwar eigentlich nicht meiner Meinung, aber trotzdem hätte eine stärkere Straffung des Geschehens dem Werk unter Umständen nicht geschadet. Nicht jeder einzelne Handlungsstrang ist unverzichtbar, aber die Ausarbeitung des philosophischen Unterbaus der Gesellschaft, das Selbstverständnis der bewußt auf Stabilität ausgerichteten Lebensweise, das zugrundeliegende Weltbild, sowie die unterschiedlichen politischen Strömungen und großen Ideen faszinieren ungemein. Geschildert wird keineswegs eine naive Idylle, die dem Menschen innewohnende Gewaltbereitschaft wird nicht geleugnet. Die Aufspaltung in gemäßigte und politisch radikale Clans, Egoismus, Intrigen, Rassismus und kriegerische Auseinandersetzungen existieren auch auf dem von Frauen so übermächtig dominierten Stratos. Den Männern, deren Aggressionspotential durch Rückzüchtung fast gänzlich verschwunden ist bleibt als einziges Betätigungsfeld die Seefahrt. Wenn auch gegen diese umfassende Ausgrenzung ein verstecktes Aufbegehren durch Männer-Geheimbünde angedeutet wird, bleibt ein derartig resigniertes Verhalten auf Dauer sicherlich fragwürdig. Offensichtlich war die Behandlung dieses Aspekts für das Anliegen des Romans nicht von Bedeutung.

Zuletzt sei noch ein mehrmals verwendetes Motiv erwähnt, das ich sehr anregend fand: Rätsel und Spiele. Die detailliert dargestellten Auflösungen von Rätseln zur Beseitigung von Hindernissen sowie das faszinierende „Spiel des Lebens“ bieten Lesern, die solchen intellektuellen Herausforderungen gegenüber aufgeschlossenen sind, sicher einige interessante Denkanstöße.

Fazit:

Als ich mich einige Monate nach der Lektüre zur Besprechung dieses Werkes entschlossen hatte und darüber nachdachte, warum es bei mir eine so starke Resonanz ausgelöst hatte, konnte ich wieder einmal feststellen, daß diese Nacharbeit ziemlich fruchtbar ausfiel. Natürlich waren mir Details entfallen, aber einige bedeutende Ideen und Aussagen hatten sich in der Zwischenzeit viel klarer herauskristallisiert, Argumente und Einwendungen hatten sich geklärt. So war mir damals die Anwendung der Parthenogenese (Selbstklonung) beim Menschen doch ziemlich suspekt erschienen, aber dieser Einwand war in der Zwischenzeit gegenstandslos geworden, da die SF als Ideen-Literatur auch eine hypothetische Prämisse verwenden darf, um eine mögliche gesellschaftliche Situation in die Zukunft zu extrapolieren.

Neben den großen Ideen kommen aber auch Spannung und Abenteuer nicht zu kurz, und eine glaubwürdige oftmals sehr feinfühlig geschilderte Entwicklung der Protagonistin Maia wird aufgezeigt. Der Roman ist reinen Action-Konsumenten und an herkömmlichen Abenteuern im SF-Gewand Interessierten nicht zu empfehlen, aber den Lesern, die für geistige Anregungen und neue Perspektiven aufgeschlossen sind, wird er viel Freude bereiten.

Noch einmal sei abschließend der Hinweis erlaubt, das Nachwort zuerst zu lesen, da diese Reihenfolge sicherlich auch hilfreich sein dürfte bei der Entscheidung, ob sich der Kauf für den einzelnen lohnt oder eher nicht.



Titel:

Erben der Nacht (King's Dragon)

Serien-/Zyklentitel:

Sternenkronen (Crown of Stars)

Autor/Zeichner:

Elliott, Kate

Verlag, Nummer:

Goldmann 24742

(Folgebände: 24743, 24744, 24842, 24843, 21300, 24131, 24132)

Dieser Roman, den ich auf Empfehlung gelesen habe, ist der erste von sechs Bänden, die laut Verlagsankündigung alle noch im Laufe dieses Jahres erscheinen werden. Inzwischen habe ich auch die Lektüre des zweiten Taschen-

buchs der Serie beendet und kann somit ein fundierteres Urteil abgeben. „Sternenkronen 2“ schraubt die Erwartungen an die weiteren Werke der Autorin eher noch höher.

Inhalt:

Die Küsten des Königreichs Wendar werden immer häufiger von den nichtmenschlichen Aikha verheert. Auf diese Angriffe kann König Henry nur unzureichend reagieren, da ein Aufstand seiner Halbschwester Sabella droht. In diese Intrigen und Kämpfe werden zwei junge Menschen verwickelt: Alain, ein Findelkind, eigentlich für die Kirche bestimmt, und das Waisenkind Liath, deren Eltern verfemte und gejagte Magier waren. Beide befinden sich in den jeweils gegnerischen Lagern. Alain leistet Fronddienste beim Grafen Lavastine im Westen, Liath gerät in die Fänge eines perfiden Geistlichen im Nordosten des Reiches. Unaufhaltsam werden sie in den Bruderkrieg hineingezogen.

Beurteilung:

Zunächst besticht die lebendige Schilderung der Lebensumstände in einer durch rigorose Standesschranken reglementierten mittelalterlichen Gesellschaft sowie die Wirklichkeitsnähe der geschichtlichen Situation, daß die beiden Reichshälften Wendar und Varre noch nicht zusammengewachsen sind. Die bewegende Darstellung von Einzelschicksalen mit teilweise extremen geistigen und materiellen Zwängen und die scharfe Analyse der sozialen Lage von Gruppen und Schichten verleihen dem bunten Gemälde Tiefenschärfe und Eindringlichkeit. Die beiden jungen Protagonisten werden glaubwürdig dargestellt, sie tragen ihr lange Zeit bedrückendes und tragisches Los mit zähem Mut und ohne ungläubwürdiges Heldentum, letztlich ist auch ein endgültiges Scheitern möglich. Überzeugend wirkt auch der sadistische Geistliche, der Bastardabkömmling einer einflußreichen Adligen. Mit einer psychologisch raffinierten Mischung aus Geduld und Brutalität treibt er sein Opfer an den Rand der Selbstaufgabe.

Mit feinem Gespür für Dramaturgie wird in diese erdverbundene aber manchmal auch von starken Emotionen aufgewühlte Welt der Menschen das Element der Magie hineingewoben. Virtuoso handhabt die Autorin deren vielfältige Facetten und Ausprägungen, bedrohlich und helfend oder auch nur geheimnisvoll und verwirrend, nie ganz enthüllt und zwiespältig. Das verbotene und von der Kirche geächtete Wissen und die nur unter extremen Mühen und Opfern erreichbaren Künste sind mit geheimnisvollen Ritualen und Gefahren verbunden. Die bunte Vielfalt der magischen oder geheimnisvollen Ingredienzien reicht vom Rückzug in die innere Spiritualität, religi-

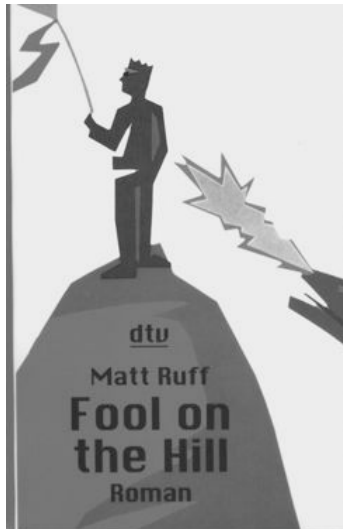
ösem Mystizismus, Sterndeutung, heilenden Kräften, Tierverständnis, nichtmenschlichen Wesen und alptraumhaften Kreaturen bis zum seltenen Eingreifen übergeordneter Mächte.

Es bleibt noch anzumerken, daß der Roman ordentlich übersetzt ist, zumindest keine sprachlichen Schludereien und Holprigkeiten aufweist, auch kaum Druckfehler auffallen – was beides heute leider gar nicht mehr selbstverständlich ist. Eine Landkarte, ein knappes Glossar und ein Stammbaum der Herrscher von Wendar und Varre runden den Roman ab.

#### Fazit:

Der Roman „Erben der Nacht“ kann sicherlich in die oberen Ränge der Fantasy-Literatur eingestuft werden. Das rundum gelungene Werk weist erheblichen Tiefgang sowie psychologische Glaubwürdigkeit auf. Hervorzuheben ist auch der überzeugend dargebotene Anteil der historisierenden Elemente und die fesselnde Darstellung der allgemeinen Lebensumstände, nicht nur verdichtet in Ausnahmesituationen. Menschen mit ihren Nöten und Ängsten, Träumen und Sehnsüchten, dumpfen Trieben und hochfliegenden Plänen erfüllen die Seiten des Buches mit Leben. Die wohl bedeutendste Leistung der Autorin liegt in der immer wieder geschickt eingefügten Bandbreite der Magie, woraus eine Vielfalt neuer Situationen und Ideen erwächst. Dank dieser deutlichen Vorzüge ermüdet das Interesse des Lesers an keiner Stelle, obwohl die Handlung im allgemeinen nicht zu schnell vorangetrieben wird – glücklicherweise, denn ich schätze epische Fantasy-Dichtung. Ein weiterer Vorzug des Romans ist die besondere Sorgfalt, die Kate Elliott auf die Entwicklung der beiden Protagonisten in ihrer jeweiligen Situation und ihrem sozialen Umfeld verwendet.

Den einzigen zu bemängelnden Aspekt liefert das wenig gelungene Titelbild des ersten und das leider noch weit schlechtere des zweiten Bandes, aber das ist ja ein nur allzu bekanntes Klage lied. Abgesehen von diesem kleinen Wermutstropfen bleibt alles in allem festzustellen, daß mit „Sternenkronen 1“ ein spannendes und vielschichtiges Debut für einen Fantasy-Zyklus vorliegt, prallvoll mit Leben und Emotionen und fern von allen sattsam bekannten blutleeren Heldengesängen.



Titel:

Fool on the Hill (Fool on the Hill)

Autor/Zeichner:

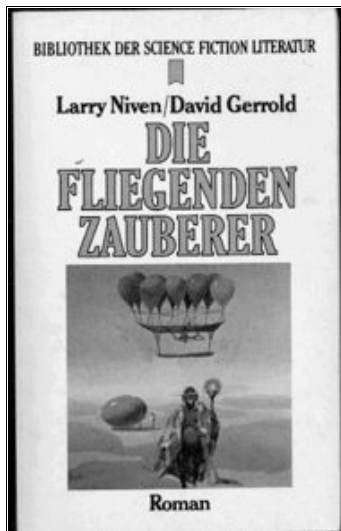
Ruff, Matt

Verlag, Nummer:

dtv 11737

Nachdem ich bei dem Versuch, dieses Buch zu besprechen, bei drei engbeschriebenen Seiten angekommen war und immer noch kein Ende gefunden hatte, mußte ich einsehen, daß es mir leider nicht möglich ist, dieses Werk im Rahmen einer Spalte zu würdigen. Ich habe also meine Blätter zerrissen und muß mich darauf beschränken zu sagen, daß dieser Roman so ziemlich der ungewöhnlichste ist, den ich je gelesen habe. Er ist in kein Genre zu pres-

sen, aber dem Leser, der bereit ist, neue Pfade zu gehen, kann ich in Aussicht stellen, daß er das gleiche Vergnügen empfinden wird wie ich. Die scheinbare Unbekümmertheit, mit der der Autor die Ereignisse durcheinanderwirbelt, der kauzige und oft unerwartete Humor, der immer wieder in Nachdenklichkeit, sogar Betroffenheit mündet, die Vielfalt der Themen und Ideen, sind nur einige wenige Aspekte aus dem bunten Strauß burlesker Einfälle und unerwarteter Wendungen des Buches. Kennzeichnend ist auch die deutliche Auflehnung gegen überkommene Autorität; und übrigens: was soll uns Eure Logik, wir bauen uns unsere Welt selbst. Zum Schluß noch eine Warnung an alle Moralapostel: Achtung- dieses Buch übermittelt keine Botschaft!



Titel:

Die Fliegenden Zauberer (The Flying Sorcerers)

Autor/Zeichner:

Niven, Larry & Gerrold, David

Verlag, Nummer:

Heyne 06/3489, 06/7022

Heyne Bibliothek 8

Dieser köstliche Roman voller Humor und Esprit um eine Begegnung mit einer fremden Lebensform wurde 1994 zum dritten Mal aufgelegt.

Inhalt:

Ein terranischer Raumfahrer landet mit seinem Raumschiff auf einem neu entdeckten Planeten. Nach dem Verlust seines Fluggerätes konstruiert er mit Hilfe der Eingeborenen

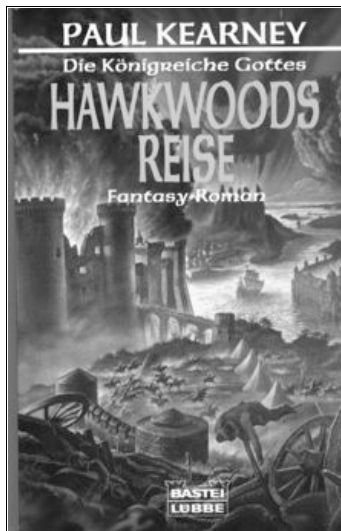
einen Heißluftballon, mit dem er zu einem anderen Kontinent zu gelangen versucht. Von dort aus könnte er sein in einer Orbitalstation parkendes Weltraumschiff erreichen.

Beurteilung:

Diese kurze Skizze der Ausgangssituation läßt nicht erahnen, mit welchem Feuerwerk an skurrilen, herrlichen Einfällen die beiden Autoren den Zusammenprall einer naturwissenschaftlich orientierten Zivilisation mit den allein Magie praktizierenden Eingeborenen schildern. Dabei ist es durchaus nicht so, daß der technisch überlegene Held den armen, unwissenden Wilden den richtigen Weg weist, es gibt sehr wohl auch genügend Kritik an "unserer" Sichtweise, aber immer auf humorig-kauzige Art. Letztlich zeigt sich, daß auch Magie und Ökologie ihren Platz haben, daß sie zusammen mit der Wissenschaft nur die zwei Seiten einer Münze sind.

Fazit:

Mit voller Berechtigung erschien dieser Roman in der Neuauflage von 1994 unter dem nur wenigen Titeln vorbehaltenem Zusatz: Top Hits der Science Fiction. Der augenzwinkernde Humor verkommt nie zum Slapstick, er ist trotz mancher vordergründiger Derbheit letztlich immer fein und zum Nachdenken anregend.



Titel:

Hawkwoods Reise (Hawkwood's Voyage)

Serien-/Zyklentitel:

Die Königreiche Gottes (Monarchies of God)

Autor/Zeichner:

Kearney, Paul

Verlag, Nummer:

Bastei 20299

(Folgebände: 20315, 20379)

Dieses ist der dritte bei Bastei veröffentlichte Roman des britischen Autors. Die beiden ersten („Der magische Wald“ und „Der Weg nach Babylon“) waren stimmungsvolle, aber ungewöhnliche Einzelwerke, nicht leicht zu empfehlen, aber für eine schmale Leserschicht doch sehr interessant.

Der vorliegende Roman, der erste einer Serie - der zweite erscheint leider erst im Herbst dieses Jahres - dürfte wohl breitere Publikumszustimmung erhalten.

Inhalt:

In einer Fantasywelt, zeitlich etwa vergleichbar Europa am Ende des Mittelalters, also auch einer Epoche großer Umwälzungen und Machtverschiebungen, müssen sich die fünf Königreiche des Westens gegen den Ansturm der sieben Sultanate des Ostens verteidigen. Aekir, die reichste und am stärksten verteidigte Stadt Torunnas, des östlichsten der Königreiche, ist nach heroischem Kampf gefallen, die Sieger wüthen gnadenlos. Ein weiterer Vormarsch unter Shar Baraz, dem erprobten Heerführer des riesigen Heeres der Merduks, ist sicher. Trotzdem herrscht ein erbittertes Ringen um die Vorherrschaft zwischen weltlicher und kirchlicher Macht unter den Gläubigen. Die „Raben Gottes“, ein fanatischer und einflussreicher Orden, verbrennen öffentlich alle Dweomer-Begabten, also Magier, Telepathen, Hexer, Wettermacher usw. Soviel zur Ausgangssituation des beeindruckenden Romans.

Beurteilung:

Hawkwoods Reise geht neue Wege, hat ungewöhnliche Ansätze, liebevoll ausgemalte Einzeldarstellungen und überzeugende Massenszenen. Das Panorama dieser Welt ist faszinierend farbenfreudig ausgemalt. Feldschlangen, Hakenbüchsen und Sprengstoff gibt es schon, aber auch Armbrüste, Säbel und Lanzen kommen noch zum Einsatz. Erste Ansätze für einen neuen Schiffstyp werden aufgezeigt, gebaut im bunten Treiben einer Hafenstadt mit all ihrem Reichtum, aber auch menschlichem Bodensatz. Fanatismus und Machtstreben, Bücherverbrennungen und Inquisition, Intrigen und Sinnesrausch, Magie und harter Seefahreralltag, Sexualität und Kampf ums Überleben, Feigheit und Tapferkeit, die ganze Fülle des Daseins und menschlichen Strebens wird vor uns ausgebreitet. Die Charaktere dieses Romans sind voller Leben und Eigenwilligkeit, geprägt von Ihrer Umwelt, aber auch diese gestaltend.

### Fazit:

Natürlich kann eine abschließende Beurteilung des Werkes erst nach der Lektüre des letzten Bandes erfolgen, aber dieser Auftakt ist wirklich vielversprechend. Vor allem Leser, die ein wenig Interesse für die geschichtlichen Aspekte einer Welt aufbringen, werden auf ihre Kosten kommen. Eine Fantasywelt voller Magie, Schlachten und Intrigen an der vergleichbaren Wende zur Neuzeit ist recht ungewöhnlich für dieses Genre, aber sehr überzeugend in ihrer Detailfreude und ihren ungewöhnlichen Protagonisten, geht sehr weit weg vom märchenhaften Charakter so vieler anderer Bücher. Bisweilen, das sei nicht unerwähnt, zeigt dieser Roman eine realistische Härte in Massen- und Einzelszenen, die nichts beschönigt, ja erschreckt, aber nie abschreckt. Man kann wohl unumwunden dem letzten Satz des Covertextes zustimmen: „Ein Highlight der epischen Fantasy, von einem Autor, der ...Stimmung und Atmosphäre zu schaffen versteht.“



Titel:

Die Hexenprinzessin (The Prince of Ill Luck)

Autor/Zeichner:

Dexter, Susan

Verlag, Nummer:

Goldmann 24669

Der Roman ist der erste Teil einer neuen Fantasy-Serie der Autorin, die mit dem vor einigen Jahren bei Heyne erschienenen Allaire-Zyklus schon bekannt wurde, der bezeichnenderweise immer noch aufgelegt wird.

Inhalt:

Der tragisch-komische Held der Geschichte, Prinz Leith, ist mit dem Fluch behaftet, daß ihm das Pech an den Fingern klebt. Bei einem Schiffbruch entkommt er als einziger den

wütenden Wogen und wird in einem fernen Land an den Strand gespült. Nach langem Umherirren, wobei er zuletzt den ungewöhnlichen Hengst Valadan einfängt, erwirbt er bei einem Reitwettbewerb ungewollt die Hand der schönen Prinzessin Kessalia von Esdragon. Aber aus der Heirat mit der bissigen Hexenprinzessin wird nichts, stattdessen macht sich das unfreiwillige Paar auf zu einer turbulenten Queste.

Beurteilung:

Nichts an diesem Roman erstaunt durch neue Ideen oder hat großen philosophischen Tiefgang, aber trotz fehlender Originalität bietet er dennoch eine erfrischende Lektüre. Die beiden ungleichen Gefährten sind gut profiliert: hier die eigenwillige, kratzbürstige, sogar skrupellose Kess, dort der geduldige, harmlose, aber verlässliche und beharrlich auf sein Ziel orientierte Leith. Im Spannungsfeld dieser Protagonisten ereignen sich humorvolle und erregende Geschehnisse und Abenteuer, überraschende und vorausschauend geplante Kämpfe und Fluchten. Wie überlegt auch Details ausgearbeitet sind, zeigt zum Beispiel die Illusion eines gläsernen Hügels, die aus einer Sanddüne erschaffen wurde- Sand ist das Basismaterial für Glas.

Fazit:

Susan Dexters "Hexenprinzessin" ist gewiß kein großes Werk, will nur nett unterhalten. Wer damit zufrieden ist, wird auf seine Kosten kommen. Der Autorin gelingt es durchgängig aufzuzeigen, wie zwei junge, sehr unterschiedlich geprägte Menschen mit gänzlich anderen Interessenlagen sich zusammenraufen und letztlich auf ein Ziel hinarbeiten können. Der meist leise Humor artet nie in Klamaus aus, "karrikiert liebevoll die Stereotypen des Genres"; bleibt zu hoffen, daß die folgenden Bände ebensoviel Lesevergnügen bieten.



Titel:

Killer aus dem Eis (Liege Killer)

Serien-/Zyklentitel:

Paratwa-Saga

Autor/Zeichner:

Hinz, Christopher

Verlag, Nummer:

Heyne 06/5641, 06/5277

(Folgebände: 06/5642, 06/5643)

Dieser Roman ist der erste Band der Paratwa-Trilogie des bisher den deutschen Lesern unbekanntem amerikanischen Autors, der leider erst mit zehnjähriger Verspätung übersetzt wurde. Das eigenwillige Umschlagbild wird erst durch die Lektüre verständlich, schreckt aber wohl eher ab, als

daß es zum Kauf animiert. Auch die Inhaltsangabe überzeugt nicht so recht, und somit kam ich mehr zufällig dazu, dieses Buch zu lesen. Allerdings habe ich dann sofort die beiden auch recht umfangreichen Folgebände verschlungen.

Inhalt:

Die durch apokalyptische Kriege, rücksichtslose Profitgier und industrielle Ausbeutung total verseuchte und völlig lebensfeindliche Erde hat die überlebenden Menschen vor mehr als 200 Jahren gezwungen, in riesige Orbitalstationen zu flüchten. Die furchtbaren Erfahrungen der Endzeit haben bewirkt, daß der Umgang mit der Technik sehr besonnen gehandhabt wird. Aber nach vielen Generationen des Friedens und sehr reglementierten Fortschritts werden die Forderungen bestimmter politischer Gruppierungen nach Freigabe des alten Wissens immer lauter. Von einem Schmugglerteam der Costeaus, einer Paria-Kaste der Menschheit, dessen Auftraggeber unbekannt sind, wird ein Paratwa aus der Stasis geholt. Dieses gentechnisch geklonte Killerwesen aus der kriegerischen Vergangenheit der Erde besteht aus zwei mit übermenschlichen Reflexen ausgestatteten Superwesen, die geistig und gefühlmäßig direkt miteinander kommunizieren. Sie morden gnadenlos und scheinbar wahllos. Wer unter den seit Bestehen der Weltraumzentren dort in Frieden lebenden Menschen soll sich diesem unbesiegbaren Überwesen entgegenstellen ?

Beurteilung:

Der Inhalt klingt in dieser Kurzfassung ein wenig nach einer Superman-Version, aber der Roman ist weit davon entfernt. Obwohl die innere und äußere Spannung sehr ausgeprägt ist, harte und aktionsgeladene Passagen beklemmende Dichte erreichen, entfaltet der Autor dennoch bestürzend realistisch und mit genialer Detailfreude das glaubhafte Panorama einer zukünftigen Welt vor dem faszinierten Leser. Das konsequente aber auch überraschend vielfältige Fortdenken kultureller, sozialer und religiöser Aspekte, des gesamten zwischenmenschlichen Bereichs, frappiert immer wieder. Als kleiner Beleg hierfür sei eine Eigenheit der Costeaus genannt, deren einzelne Clans "Duftbeutel" tragen, die diverse unangenehme Gerüche verbreiten, um nur ein Beispiel für die facettenreiche Subkultur dieser Paria-Schicht zu bringen. Auch die technische Umwelt und ihre Bereiche werden oft mehr als nur angedeutet. Besonders visionär erscheint die Fortführung des Machbaren im Computerbereich: denkbare Vernetzungen und Manipulationen erschrecken und faszinieren zugleich. Eine neue skrupellose Massenkirche nutzt das latente nostalgische Verlangen nach den Wurzeln der menschlichen Wiege, der verlorenen Erde, für ihre undurchsichtigen Zwecke. Überhaupt werden die politischen Strömungen und Machtspiele wider-

streitender Interessen sehr genau durchleuchtet. Der erbarmungslose Endkampf mit dem Paratwa ist von großartiger Rasanz.

Fazit:

Schon der Auftaktband der Trilogie lohnt sich für etwas anspruchsvollere und nicht nur auf Action festgelegte Leser sehr. Stück für Stück wird das intrigante Netzwerk der Paratwas enthüllt, mit dem sie die Menschheit zu unterjochen suchen, ihre Schöpfer aus kurzsichtigem Eigennutz. Diese Superwesen, mit ihrer Langlebigkeit und Überlegenheit auf nahezu jedem Gebiet, lassen den Homo Sapiens wie den Zauberlehrling aussehen, der die Geister, die er rief, nicht mehr beherrschen kann.



Titel:

Das Licht in den Schatten (Luck in the Shadows)

Serien-/Zyklentitel:

Die Schattengilde

Autor/Zeichner:

Flewelling, Lynn

Verlag, Nummer:

Bastei 20327

(Folgebände: 20353, 20415)

Als ich mich für diesen Roman entschied, wollte ich etwas "Leichtverdauliches" lesen. Die Autorin war mir unbekannt, aber der Klappentext klang zumindest in dieser Hinsicht vielversprechend: Mantel- und Degen-Abenteuer...im Fantasy-Bereich. Um es vorwegzunehmen: Ich kam auf meine

Kosten.

Inhalt:

Der junge Alec von Kerry sitzt unverschuldet im Kerker eines unbedeutenden Lords aus den nördlichen Ländern. Die dramatische Flucht vor Folter und Sklaverei gelingt ihm mit Hilfe seines geheimnisvollen und entschlossenen Mitgefangenen Seregil von Rhiminee. Dieser, ein Spion und Prinz aus einem Land weit im Süden, der unter dem Deckmantel eines Barden reist, ein Meister der Tarnung und Täuschung, nimmt den sechzehnjährigen Alec unter seine Fittiche. Er erkennt nämlich bald, daß der geschickte Waldläufer zwar noch ein unerfahrener Jugendlicher ist, aber einen raschen Verstand und gute körperliche Reflexe besitzt.

Beurteilung:

Das ist der Beginn eines rasanten Abenteuerromans voller Intrigen, Magie, Kämpfe, Fluchten und politischen Verstrickungen, gelegentlich sogar gewürzt mit einem Aufblitzen von Humor. Zwar war ich nicht gerade erfreut, als klar wurde, daß dieser Band nur der Auftakt zu einer Serie ist, ohne daß der Verlag einen Hinweis darauf auf dem Cover gegeben hätte, aber zumindest ist doch ein Teil der Handlung abgeschlossen. Dieses Ärgernis verzeiht der Leser indes schnell, weil er von der talentierten Erzählerin rasch in den Bann der Ereignisse gezogen wird. Sicher, die Komponenten sind altbekannt: ein junger unbedarfter Held, Zauberei, Abenteuer und Kämpfe, gefälschte Briefe, Hochverrat und erste Liebe. Trotzdem bemerkt man bald, mit welcher Leichtigkeit die Autorin auch schwierigere und in vielen anderen Romanen oftmals langweiliger dargebotene Sachverhalte dem Leser nahebringt, wie geschickt sie abwechslungsreiche Unterhaltung und große Dramatik im gesamten Ablauf des Geschehens aufrecht erhält, einfach keine Längen aufkommen läßt. Noch angenehmer fällt auf, daß die Handlung kaum vorhersehbar abläuft, daß immer für Überraschung und oftmals erhebliche Spannung gesorgt wird, wenn auch mehr äußere als innere. Obwohl eingeräumt werden muß, daß die Helden und Nebenakteure zwar detailfreudig und oft liebevoll aber auch ziemlich statisch dargestellt werden, tut dies dem Lesevergnügen keinen Abbruch.

Fazit:

Dem Leser, der nicht nur Spitzenwerke akzeptiert, sondern sehr gute Unterhaltung sucht und einen tollen Spannungsbogen zu schätzen weiß, kann "Das Licht in den Schatten" ohne Wenn und Aber empfohlen werden. Sicher ist dieser Roman nicht außergewöhnlich, weder sprachlich noch inhaltlich, das liegt wohl auch nicht in der Absicht der Erzählerin. Dennoch hebt sich das Werk deutlich von der Masse seiner

Mitkonkurrenten ab, ist sicher vom Einfallsreichtum, dem Erzählfluß und vom reinen Lesevergnügen ungewöhnlich zu nennen. Bleibt lediglich zu hoffen, daß der oder die Folgeromane genauso fesselnd und ungewöhnlich interessant geschrieben sind wie dieser mit immerhin 636 Seiten nicht allzu schmale Erstling. Ich jedenfalls habe jede Seite mit Freude und Anteilnahme gelesen.



Titel:

Das dunkle Herz der Nacht (A Cavern of Black Ice)

Serien-/Zyklentitel:

Das Schwert der Schatten (Sword of Shadows)

Autor/Zeichner:

Jones, J. V.

Verlag, Nummer:

Knaur 70174, 70302

(Folgebände: 70175, 70176, 70177)

Inhalt:

Das Buch entwickelt sich auf unterschiedlichsten Schauplätzen. Die Geschichte um Raif Sevrance beginnt so : Während Raif und sein Bruder Drey jagen scheint die Welt in Ordnung zu sein. Doch ab einem bestimmten Punkt erkennt Raif, durch Zufall oder Vorsehung, daß der Jagdgruppe, die sich mit ihnen vom Clan getrennt hat, etwas zugestossen sein muß und sie die Pflicht haben zurückzukehren. Raif ist jünger als sein Bruder , der bereits Jahrman – ein vollständiges Mitglied der Blackhails- ist. Dieser Clan war der erste der großen Nordlandbarbarengemeinschaften, nach ihm kamen Dhome und Bludd. Raif und Drey kommen zum Lager zurück und sehen das Ausmaß. Die Welt ist definitiv nicht mehr in Ordnung; geliebte Menschen, unter ihnen ihr Vater, sind tot und da auch Drago Blackhail die Jagdgruppe begleitete hat der Blackhail-Clan keinen Häuptling mehr. Der einzige, der nicht auffindbar ist, ist dessen Sohn Mace. In dem Moment des Schreckens sieht Raif wie grundsätzlich unterschiedlich er und sein Bruder denken, wie anders Konsequenzen und Schlüsse ausfallen.

Beurteilung:

Das dunkle Herz der Nacht ist der Beginn einer Saga, die so eine Welt beschreibt, dass sie dem Leser lebendig vor den Augen entsteht. Es ist eine Art von Schreibstil, der es bei seiner direkt wirkenden Darstellung mit guten Filmen aufnehmen kann und außerdem die Vorteile eines Buches birgt Gedanken und Hintergründe exakter zu formulieren. ( Verantwortlich hierfür sind u.a. Metaphern, die auch vom Sinngehalt her das Denken untermauern. Die Handlung entwickelt sich eingebettet in die Gesetzmäßigkeit der Welt. Fantasiervolle Besonderheiten, durchsetzt mit guten Ideen in der Beschreibung der Magie kommen nicht zu kurz obwohl der Mensch im Mittelpunkt steht.

Das Ganze ist auf ein großes Ausmaß angelegt. Es ist sehr konsequent denn es entstehen geballte Situationen, die vorstellbar sind und als besonderes Merkmal erschrecken. Denn J. V. Jones kennt den Menschen und beschreibt eben auch psychisch begründete Abgründe in die er stürzen kann.

Fazit:

Schlussendlich kann man sagen, es ist nicht schwer zu lesen und man wird oben-drein durch ein intensiv wirkendes Buch belohnt.



Titel:

Sommer der Drachen (Dragon Weather)

Serien-/Zyklentitel:

Die Obsidian Chroniken

Autor/Zeichner:

Watt-Evans, Lawrence

Verlag, Nummer:

Knaur 70164

(Folgebände: 70165, 70166, 70167)

Als ich dieses Buch, das ich mir schon lange vor seinem Erscheinen, des Autors wegen, vorgemerkt hatte, endlich in den Händen hielt, war meine Vorfreude auf gute Fantasy-Unterhaltung ziemlich groß. Als alter Leser hatte ich seine vorhergehenden leider lange vergriffenen Werke schon

alle gelesen (siehe Fußnote) und ich kann vorwegnehmen, dass ich auch bei diesem Roman voll auf meine Kosten gekommen bin.

Inhalt:

Das friedliche Bergdorf Obsidian wird von böartigen Drachen zerstört, die von dem plötzlichen und unprovokierten Angriff überraschten Bewohner werden niedergemetzelt. Als einziger überlebt, durch eine glückliche Fügung, der junge Arlian den heimtückischen Überfall der Bestien. Von einer Bande gnadenloser Plünderer wird er entdeckt und als Sklave an einen Bergwerksbesitzer verkauft. Nur der unbeugsame Wille, sich an den Mördern seiner Familie zu rächen, hält ihn in seiner verzweifelten Lage am Leben. Aber das scheint ein aussichtsloses Unterfangen zu sein. Soviel zur Ausgangslage der Erzählung sei verraten. Mehr vom Inhalt zu vorzustellen, wie es leider der Klappentext tut, wäre schade.

Beurteilung:

Der linear und schnörkellos geschriebene Roman wird ausnehmend spannend und farbig erzählt. Der Autor schafft es beinahe mühelos, den Leser in die Geschichte hineinzusetzen und ihn die bitteren Niederlagen und glücklichen Wendungen mit großer Anteilnahme miterleben zu lassen. Die Sprache ist ohne Pathos, zum Teil fast nüchtern, und trotzdem – oder vielleicht auch gerade deswegen – erzielt der Autor mit ihr große Wirkung. Der Ton ist meist ernst, nur an wenigen Stellen blitzt, dann aber umso unerwarteter, ein Funken Humor auf, aber meist unterschwellig und nie derb. So erfährt der Leser zum Beispiel mit heimlicher Freude, wie einer seiner Peiniger dem Flüchtling unfreiwillig zu einem größeren Geldbetrag verhilft. Auch die Nebenrollen sind farbig und komplex gezeichnet. Als Beleg hierfür sei die Szene zitiert, in der der brutale Wächter „Bluthand“ im Bergwerk erklärt, warum er am Anfang seines Dienstes einen Sklaven zu Tode geprügelt hat (Seite 103). Sicher, die Erklärung, daß er jung und verängstigt war, entschuldigt nicht sein unmenschliches Handeln, aber es erklärt zumindest, warum er diese Grausamkeit beging. Auseinandersetzungen und Kämpfe werden durchgehend glaubhaft dargestellt, ohne Pathos oder Glorifizierung, eher sachlich und immer nachvollziehbar. Eine längere, sehr harte Passage in einem Bordell, das zum Zufluchtsort des Helden wird, wirkt erträglicher durch die immer noch vorhandene Lebensfreude der auf ganz besonders niederträchtige Art an einer Flucht gehinderten Frauen.

Am Ende dieser ersten Erzählung merkt der Leser, daß mit diesem Band eigentlich erst die Ausgangslage für den folgenden Roman geschaffen wurde, der stärkeren Tiefgang verspricht. Und die Hoffnung auf größeres Potential des Folgebandes, den

ich inzwischen auch schon verschlungen habe, übrigens in einer Nacht, ist voll gerechtfertigt. Die Steigerung ist unverkennbar.

Fazit:

„Sommer der Drachen“ ist ein ausgesprochen spannend geschriebenes Werk, das zum emotionalen Mitgehen zwingt. Die Aussage im Klappentext über Watt-Evans als „einen oft unterschätzten Autor, der sich hier endgültig als Meistererzähler der Fantasy erweist“, trifft ohne Abstriche zu. Es sei leichten Herzens zugegeben, daß dieser Roman keine innovative Offenbarung ist, die Charaktere keinen großen Tiefgang aufweisen, manchmal sogar mit lakonischer Kürze gezeichnet sind. Dennoch sind sie äußerst lebendige, komplexe und widersprüchliche Personen, deren Handeln und Motivation klar herausgearbeitet werden und starke Sympathie beim Leser erwecken. Mitfiebern kann versprochen werden.

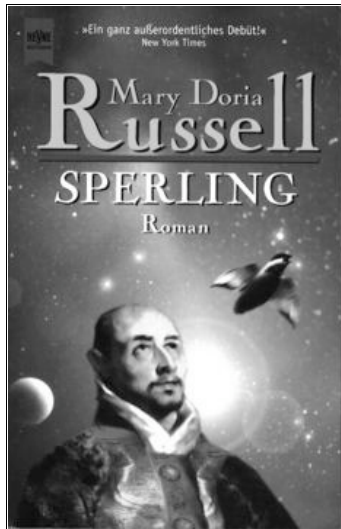
Obwohl die Geschichte am Ende des zweiten Bandes einen deutlichen und starken (im doppelten Sinne des Wortes) Abschluß findet, freut man sich doch schon jetzt auf die Fortsetzung. Da ich bewußt auf Rückmeldungen meiner Leser achte, kann ich unumwunden sagen, daß beide Romane auf breiteste Zustimmung gestoßen sind, was auch aus dem bisherigen Abverkauf von „Die Drachenbrüder“ deutlich abzulesen ist. Es dürfte kaum Leser geben, die „abspringen“. Beste Unterhaltung!

Anmerkung:

Die bisher bei uns erschienenen Werke von Watt-Evans sind:

der vierbändige Zyklus „Die Herren von Dus“ (Heyne 06/4416 – 06/4419), ein eigenwilliges und inspirierendes, aber auch ein wenig verstörendes Fantasy-Doeuve um die Abenteuer eines „Übermenschen“ in der Welt der Normalen.

der leider sehr seltene Einzelband „Das verhexte Schwert“ (Heyne 06/4576), worin die Abenteuer eines Schwertkämpfers dargestellt werden. Dieser erhält zu Beginn von einem Magier ein Schwert, das ihm 99 Siege garantiert, beim hundertsten Kampf aber sein eigenes Leben fordert. Der Roman besteht aus zwei emotional unterschiedlichen Teilen. In der ersten Hälfte besteht unser Held ganz schön vergnügt und munter seine teilweise schelmischen Abenteuer, aber der zweite Teil ist recht düster. Je näher der letzte Kampf rückt, desto mehr verkriecht sich der verzagte Krieger. Die endgültige Auflösung des Dilemmas gelingt dem Autor durch eine großartige und völlig unerwartete Wendung des Geschehens.



Titel:  
Sperling (The Sparrow)  
Autor/Zeichner:  
Russel, Mary Doria  
Verlag, Nummer:  
Heyne 06/6336

Was hatte ich doch für ein Glück, als ich – unbefangen und dem Zufallsprinzip folgend – diesen Roman als nächste Lektüre auswählte. Klappentexten traue ich schon lange nicht mehr, und auch die Ankündigung, daß dieses Werk mit dem Arthur C. Clark Award ausgezeichnet worden war, ließ mich zunächst einmal kalt. Mit Preisen ist es manchmal so eine Sache. Erst später erfuhr ich, daß dieser Band in den USA in den (bis zum damaligen Zeitpunkt) letzten

beiden Jahren auf allen Verkaufslisten immer unter den besten fünf Werken stand.

#### Inhalt:

Im Jahre 2019 werden von einem jungen Forscher einer Sternwarte in Puerto Rico Signale einer außerirdischen Zivilisation empfangen. Die zyklischen „Gesänge“ stammen von dem nur vier Lichtjahre entfernten Alpha Centauri-System. Der Astronom teilt dies zunächst einigen Freunden mit, darunter dem Jesuiten und begnadeten Linguisten Emilio Sandoz. Der kann seinen Orden, mit dem Segen des Papstes, dazu veranlassen, eine eigene Weltraumexpedition zu starten, da die UNO sich nicht über die Kostenverteilung einigen kann. Der Flug zum Planeten Rakhat gelingt den acht befreundeten Forschern, und sie finden ein Paradies vor. Aber nach den ersten Kontakten mit den zwei intelligenten Spezies, die sich den Planeten teilen, mehren, sich trotz bester Absichten der Forscher, die Missverständnisse, und es kommt zum völligen Scheitern der Mission. Von einer zweiten Expedition, die die offiziellen Organe der Erde unternehmen, wird nur noch Sandoz lebend angetroffen und zur Erde zurückgesandt. Aber er ist ein körperliches und seelisches Wrack, von extremen Schuldgefühlen und tiefen Glaubenszweifeln zerrissen. Soviel von der Geschichte darf beruhigt preisgegeben werden, denn diese Tatsachen werden auch im Roman ziemlich schnell klar.

#### Beurteilung:

Obwohl also zu einem sehr frühen Zeitpunkt deutlich wird, daß die von sympathischen und hochintelligenten Menschen in bester Absicht unternommene Mission grausam scheitert, gelingt es der Autorin in ihrem Erstlingswerk hervorragend, den eigentlichen Grund der Tragödie bis fast zum Ende zu verbergen. „Sperling“ ragt in beinahe jeder Hinsicht ganz stark aus der Masse der oftmals klischeebeladenen Science Fiction – Literatur heraus, ist eine rundum gelungene Erstkontakt – Geschichte. Sie ist nicht nur Fiction, sondern auch Science im eigentlichen Sinne, nämlich wissenschaftlich sorgfältig ausgearbeitet. Wenn auch die Zivilisation der fremden Bewohner Rakhats, ihre ökologischen Zwänge und Eigenheiten, im Gesamtkonzept des Romans etwas zu kurz gerät, ein Schwachpunkt ist dies dennoch nicht, denn das eigentliche Anliegen der Autorin ist nicht deren Schilderung.

Mary Russels eigentliche Stärke liegt sicherlich in den komplex und großartig herausgearbeiteten psychologischen, soziologischen und theologischen Aspekten der vorgegebenen Situation, weniger in der xenobiologischen Komponente, obwohl auch diese interessant genug dargestellt wird. Virtuos stellt sie der kaputten Umwelt unserer Erde den ökologisch intakten Planeten Rakhat gegenüber. Der fremde Planet ist

indes nicht ganz das Paradies, als das ihn die Forscher zuerst sehen. Leider gibt es auch dort eine tückische Schlange und viel Leid, aber eben keine Umweltverschmutzung und -zerstörung.

Scheint dies alles auch ein wenig akademisch überladen und theorielastig zu klingen, dem ist beileibe nicht so. Der Roman bewegt den Leser am meisten durch die lebendig und liebevoll gezeichneten Charaktere, deren bedingungsloses Engagement, nie aufgesetzt wirkenden Humor, Seelengröße und Herz. Die Autorin hastet nie, nimmt sich Zeit für ihre Darlegungen, schafft es immer, starke Emotionen hervorzurufen. Die greifbare Tiefe der Gefühle bewegt, wühlt auf, läßt den Leser mitleiden, zieht ihn vollkommen in ihren Bann. Nie kann man sich der Handlung entziehen und von außen zuschauen.

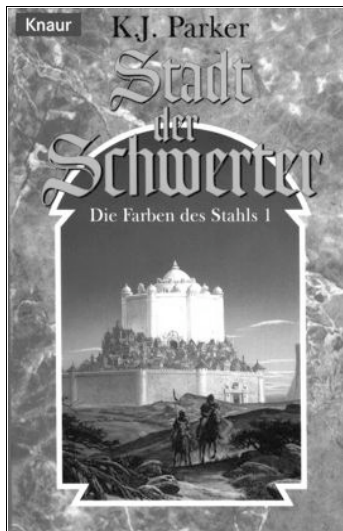
Obwohl die Erzählung in verschiedenen Zeitebenen alternierend dargeboten wird, mit Vor- und Rückgriffen, und dem Leser somit einiges an Aufmerksamkeit abverlangt, wirkt das Geschehen dennoch auf ganz eigene Art und Weise synchron und fast linear. Alle Fakten werden Zug um Zug dargestellt, auf beinahe unterschwellige Weise wird das Ganze immer deutlicher. Dennoch dürfte wohl jeder vom Ende überrascht werden.

#### Fazit:

Mary Russels „Sperling“ ist sicher nicht geeignet für bloße Action – Konsumenten. Man muß schon ein wenig investieren, aber diese Investition wird reichlich vergolten. Es gelingt der Autorin beinahe unmerklich, den Leser immer tiefer in ihre Geschichte hineinzuziehen, die Tragik des Geschehens immer deutlicher hervortreten zu lassen. Der Roman ist aufwühlend und subtil spannend bis zur letzten Seite. Er ist ein eigenwilliges Werk, ein intelligentes Buch, in gewisser Weise sogar raffiniert. Das tiefgründige Gedankenspiel wird wohl bei vielen Lesern noch lange nach der Lektüre nachklingen und sie zum Nachdenken zwingen. Ein erstaunliches Erstlingswerk, ein wichtiges Buch!

#### Anmerkung:

Zu diesem Epos erschien inzwischen ein Folgeband „Gottes Kinder“ (Heyne 06/6337). Auch dieser umfangreiche Wälzer (682 Seiten) ist lesenswert, obschon von ihm nicht die gleiche Faszination ausstrahlt. Leider ist es der Autorin hierbei nicht mehr ganz gelungen, ein ebenbürtiges Werk zu präsentieren. Ein Zuviel an Ideen verhindert, daß ein weiterer Roman „aus einem Guß“ entstehen konnte. Trotzdem noch immer sehr lesenswert.



Titel:

Die Stadt der Schwerter, (Colors in the Steel)

Serien-/Zyklentitel:

Die Farben des Stahls (Fencer Trilogy)

Autor/Zeichner:

Parker, K.J.

Verlag, Nummer:

Knauer 70130, 70239

(Folgebände: 70131, 70132)

Zur Lektüre dieses Buches griff ich auf begeistertem Anraten eines meiner Kunden. Der Autor war mir zwar unbekannt, der Klappentext klang aber nicht schlecht, versprach Abwechslung und neue Ideen, also war ich bald überredet. Leider ist mir nicht bekannt, welcher Autor sich hinter dem

Pseudonym verbirgt.

Inhalt:

In der uralten und prächtigen Hafenstadt Perimadeia, deren Einflußgebiet zum Zeitpunkt der Erzählung kaum noch über die Stadtmauern hinausreicht, übt der schon etwas ältere Meisterfechter Bardas Loredan seinen gefährlichen Beruf aus. Immer noch tritt er als Advokat gegen andere, meist jüngere Gegner an, denn in der Stadt der Schwerter werden Prozesse mit der Waffe entschieden, die oft erst mit dem Tod eines Kontrahenten enden. Wirklich bedrohlich wird die Lage allerdings erst, als eine riesige Streitmacht die Stadt belagert und eine junge, hochbegabte und aus persönlicher Rachsucht fanatisch entschlossene Fechterin ihn zum Duell fordern will.

Beurteilung:

Das 425 Seiten umfassende Buch weist eine ansprechende äußere Gestaltung auf, wie die meisten Titel dieser noch jungen Reihe, die sich bisher recht ordentlich eingeführt hat und auffallend viele interessante Romane aufweist. Man kann den beiden Lektoren nur zu ihrem guten Gespür gratulieren und sich auf weitere Highlights freuen. Auch die Übersetzung ist passabel, und der Lesefluß wird kaum durch Rechtschreibfehler gestört – heute leider schon eine nicht mehr ganz normale Leistung. Das Schriftbild ist groß genug und gut lesbar. Das Fehlen einer Karte ist zwar schade, fällt aber nicht stark ins Gewicht, da beim Lesen eine „innere Karte“ entsteht.

Die meist lineare Handlung besticht durch eine starke äußere und innere Spannung, geschickten kompositorischen Aufbau und v. a. sehr eigenwillige Charaktere, die nie in Schwarz-Weiß-Malerei dargestellt werden. Die sechs Hauptprotagonisten – Bardas Loredan, der Advokat, Alexius, der Patriarch und eigenwillige „Magier“, Temrai, der geniale und besessene junge Clansmann und Häuptlingssohn, Iseutz Hedin, die fanatische Rächerin, Vetriz, ein wildes Talent, deren „Magie“ ihr nicht bewußt ist und letztlich der erst später eingeführte Gorgas Loredan, Bardas´ Bruder, vielleicht die komplexeste und unergründlichste Figur des Romans, deren Motive völlig im Dunkeln bleiben – sie alle sind sehr lebendige und blutvolle Charaktere, im Leben und Alltag verankert. Sie verfallen nicht in hohle Phrasen und dumm-dreistes Heldentum. So besitzt z.B. Alexius, der zynische und alternde Patriarch der „Magier“ – Universität, mit einer sehr unzuverlässigen und eingeschränkten Methodik ringend, keine sehr rasche Auffassungsgabe, ist alles andere als genial, gleicht diesen Mangel aber durch konstanten und verbissenen Fleiß aus. Bardas Loredan ist, nach eigener Einschätzung, ein „äußerst geschickter und intelligenter Feigling, der genau wußte, daß die einzige Möglichkeit, am Leben zu bleiben, darin bestand, jemand anderen umzu-

bringen“ (S. 170). Iseutz Hedin kaut an Ihren Nägeln, eine später einfließende, fast nebensächliche Beobachtung, die, ohne daß sie weiter ausgeführt wird, doch unheimlich viel aussagt.

Trotz vieler sarkastischer, ja manchmal sogar zynischer Handlungen fließt auch viel trockener, leiser, nie derber Humor ein, oft nur in Nebensätzen, z.B.: „es waren immer die Dürren, die man in einem Handwerk unterbrachte“ (S. 21). Auch einige ironische politische Seitenhiebe lassen den Leser immer wieder schmunzeln: „... der jüngste Sohn einer mächtigen Stadtfamilie ... wurde emsig von den kleinen käferähnlichen Männern umschwärmt, die ihr Leben unter den flachen Steinen der Bezirkspolitik verbrachten“ (S. 62). Auch zynische Lebensweisheiten werden mit viel Ironie dargeboten: „Das Beste, was man über die Jugend sagen kann, ist, daß wir alle irgendwann aus ihr herauswachsen“ (S. 58). An vielen Stellen besticht der Roman durch einen prägnanten, lakonischen Stil, der nur andeutet, aber dadurch zum Weiterdenken anregt. Auch köstliche Vergleiche verhelfen zu einer farbigen und bilderreichen Sprache: „... Gußformen ... , die sich um das Fundament des Ofens drängten wie Ferkel um die Muttersau“ (S. 34) oder : „Der Mann sah ihn an, als hätte er gerade um ein Stück Mond zwischen zwei Brothälften gebeten“(S. 35).

Auch auf prägnante Kleinigkeiten achtet der Autor immer wieder. So trägt Loredan bei einem Duell alte, ausgetretene Schuhe, deren relativ neue Sohlen mit einer Feile leicht angeraut sind. Auffällig ist überhaupt das glaubhafte und überzeugende Detailwissen um das Schmiedehandwerk, die Fechtkunst, Kampftaktiken, Belagerungsmaschinen ... . Hübsche Details, die viel zu einer realen Vorstellung beitragen, sind immer wieder eingestreut. So wird z.B. der fürchterliche Geruch ( sprich: Gestank) angesprochen, der den Besucher beim Betreten der Stadt empfängt. Ein Fluch wirkt nicht nur auf den Empfänger sondern schlägt zurück auf den Verursacher und fügt ihm schlimme körperliche Beschwerden zu.

Als Einzelidee vielleicht am interessantesten fand ich die immer wiederkehrenden und immer veränderten Wahrträume, die deutliche solipsistische Züge aufweisen: „... das ist mein Traum, und ihr seid bloß ...“ (S.166).

#### Fazit:

Dieser Band hat alles, was einen guten Roman ausmacht : starke, komplexe Charaktere, großartige Spannung, unerwartete Wendungen, Kämpfe, Verrat, Haß, alte ungesühnte Schuld und zerstörerische Elemente. Er bietet dem Leser keine Schwierigkeiten, da die Charaktere gut eingeführt werden und sich glaubhaft ins Gesamtwerk fügen.

Viele Fragen sind noch offen, viele Geheimnisse noch ungeklärt. Wer ist die Macht im Hintergrund ? Ist allein das wilde Talent der jungen Vetriz für alles verantwortlich ?

Natürlich ist dies nur die Besprechung des ersten Bandes einer Trilogie, deren Folgebände bald erscheinen werden, und somit ist noch kein abschließendes Urteil möglich, aber wenn die weiteren Romane dieses Niveau halten können, erwarte ich sie mit großer Spannung. Es sei noch angemerkt, daß dieses Werk nur den anspruchsvolleren Lesern empfohlen werden kann, es ist sicher ungeeignet für einfache Gemüter. Von mir erhält dieser Roman die Bestnote, denn es ist lange her, daß ich einen derartig herausragenden Fantasyroman gelesen habe.



Titel:

Der Weg nach Kinvale (Magic Casement)

Serien-/Zyklentitel:

Die Pandemia-Saga

Autor/Zeichner:

Duncan, Dave

Verlag, Nummer:

Bastei 20263

Knauer 70130, 70239

(Folgebände: 70131, 70132)

Der Auftakt-Roman der "Pandemia-Saga" ist der zweite in Deutschland erscheinende Fantasy-Zyklus des Autors. Es ist zu erwarten, daß ihm ein ähnlich guter Erfolg beschieden sein wird, wie dem bei Heyne vor einigen Jahren herausgegebenen dreibändigen Epos um den "Zögernden Schwertkämpfer".

Inhalt:

Im winzigen Königreich Krasnegar, im äußersten Nordwesten von Pandemia, herrschen extreme Klimaverhältnisse. Zwei kurzen Sommermonaten stehen fast zehn Monate Winter gegenüber. Die wenigen genügsamen Bewohner leben fast ausschließlich in der kleinen Stadt zu Füßen des von einem Zauberer vor langer Zeit auf einem hohen Felsen errichteten Burg Krasnegar. Außerdem bestehen die Bürger dieses Mini-Reiches, das einen ständigen diplomatischen Balanceakt zwischen überlegenen Mächten um seine Unabhängigkeit vollführen muß, aus zwei ethnischen Gruppen, die nur von einem außergewöhnlich geschickt taktierenden Herrscher zusammengehalten werden können. Der gegenwärtige König Holindarn, vom Volk geliebt, ist von einer schweren Krankheit gezeichnet. Sein einziges Kind, Prinzessin Inosolan, wird an den mondänen Hof von Kinvale geschickt, um die höfischen Sitten zu erlernen. Als die Krankheit des Königs unerwartet schnell fortschreitet, macht sich ihr bester Freund Rap in Begleitung eines undurchsichtigen Gefährten, des höfischen und gewandten Andor, auf den im Winter besonders gefährlichen Weg, Prinzessin Inosolan vom nahen Tod ihres Vaters zu unterrichten.

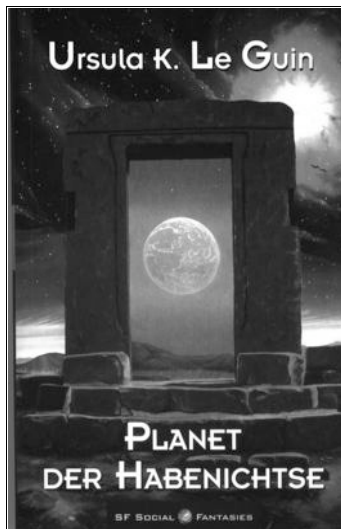
Beurteilung:

Aus diesen einfachen Anfängen erwächst ein faszinierendes Epos, das den Leser für ein paar Stunden ganz in seinen Bann zieht. Das Hineinwachsen der Protagonisten in Verantwortung und Pflicht, das verschreckte und verängstigende Akzeptieren von Magie und Gewalttätigkeit, eine junge Liebe zum falschen Mann, Kämpfe und Verfolgungen, Intrigen und allmähliches Begreifen in den Wirren und Zwängen, dies alles und noch viel mehr vermittelt uns der Autor auf knapp 450 Seiten. Actionsszenen wechseln mit einfühlsamen Kapiteln, Politik und Emotionen, Haß und Kameradschaft, Hinterlist und Treue, mit diesen Elementen erzielt der Roman seine Spannung.

Fazit:

Dave Duncan hat mit diesem Fantasy-Epos ein Werk geschaffen, das die wenigen kleinen Schwachpunkte, z.B. das seltsam unbestimmte und eigenartige Auftreten der Götter, unwichtig werden läßt. Besonders überzeugt das Element der Magie, das der Autor behutsam einführt. Mit einem "Wort der Macht" werden bestehende Eigenschaften und Fähigkeiten verstärkt und auf diese Weise glaubhaft dargestellt. Ich habe diesen Roman mit Vergnügen und starker Anteilnahme gelesen und freue mich jetzt schon auf die nächste Fortsetzung voller "Abenteuer, Magie und Romantik" -

um mit den Worten des Klappentextes zu schließen.



Titel:

Planet der Habenichtse (The Dispossessed)

Autor/Zeichner:

LeGuin, Ursula K.

Verlag, Nummer:

Heyne 06/4661

Argument 5001, 2043

Der Roman ist, wie viele ihrer Romane, in einem Kosmos angesiedelt, in dem die Menschheit das Universum erobert hat, das sogenannte "Hainish-Universum", benannt nach den "Hain", den Urvätern der Menschheit, die bereits lange zuvor das All besiedelt und als technisch viel weiter fortgeschrittene Rasse eine zurückhaltende Tutorenrolle übernommen haben.

Inhalt:

Nach einer erfolglosen Revolte von Anarchisten auf dem Planeten Urras dürfen die Aufständischen auf den kargen Schwesternplaneten Anarres auswandern, um dort ihre politischen Vorstellungen einer klassenlosen anarchistischen Gesellschaft zu verwirklichen. Jahrzehnte nach diesem Exodus will der geniale Physiker Shevek eine Erfindung verwirklichen, die die interstellare Kommunikation revolutionieren könnte, wofür aber auf dem "Planet der Habenichtse" die Mittel fehlen. Daher wandert Shevek nach Urras aus, wo ihm die finanziellen Grundlagen zur Realisierung seiner Pläne zur Verfügung gestellt werden. Dieser Verrat an den Idealen seiner Heimat bringt ihm vehemente Anfeindungen seiner Mitbürger ein, zudem ist er auf dem kapitalistischen Urras ein ausgebeuteter Exilant, wie er immer deutlicher erkennt. Es ist also nur folgerichtig, daß Shevek am Ende des Romans ernüchtert nach Anarres zurückkehrt.

Beurteilung:

Der Roman ist wohl LeGuins wichtigste Werk. Natürlich wird der Leser in dieser Utopie die gattungsbedingten Stärken und Schwächen erkennen, aber die darin enthaltenen sozialutopischen Ideen haben mich so stark fasziniert, daß dieser Roman jahrelang Platz eins meiner persönlichen SF-Hitliste belegte. Besonders beeindruckt die eindringliche Darstellung, wie die Bürokratie den Planeten der Anarchisten immer mehr in ein unerbittliches Korsett zu zwängen versucht. Gegner dieses Zwangs werden mit persönlicher Diffamierung und Diskriminierung ebenso verfolgt wie ihre Familienmitglieder, bis hin zu den Kindern. Auch wenn die Autorin die politischen Systeme der beiden Planeten ohne vordergründige Wertung einander gegenüberstellt, auch keine endgültige Lösung bietet, wird doch deutlich, daß sie insgeheim mit den anarchistischen Ideen des Planeten Anarres sympathisiert. Einziger Kritikpunkt ist das unvermittelte Eingreifen der Hainish-Raumer, mit deren Hilfe Shevek von Urras entfliehen kann, was leider ein wenig an eine "Deus ex Machina-Lösung" erinnert.

Fazit:

LeGuin zeigt mit "Planet der Habenichtse", daß ein intelligenter und feinfühler SF-Roman, mit eindringlicher Gestaltungskraft und reicher, bildhafter Sprache geschrieben, viel zum Verständnis zwischenmenschlicher Beziehungen und gesellschaftlicher Systeme beitragen kann. Bleibt noch anzumerken, daß die Autorin für den Roman neben dem "Hugo" auch den "Nebula Award" erhalten hat - und das trotz der manchmal ein wenig didaktischen Ausprägung völlig verdient ob der schriftstellerischen Reife und gedanklichen Tiefe ihres Werkes.



Titel:

Hieros Reise (Hiero's Journey)

Autor/Zeichner:

Lanier, Sterling E.

Verlag, Nummer:

Heyne Bibliothek 39

Heyne 06/1997, 06/7019

Inhalt:

Im auch geographisch veränderten Nordamerika des Jahres 7476 nach einem Atomkrieg haben sich die Überreste der zum Teil mutierten Menschen zu neuen Gemeinschaften zusammengefunden. In den Wäldern des ehemaligen Kanada gibt es neo-christliche "Klöster" als Sammelpunkte in der bedrohlichen Wildnis, unter deren Schutz sich die

Menschen wieder ansiedeln. Per Hiero (vom französischen père = Pater abgeleitet), ein Telepath indianischer Herkunft, ist Waldläufer und Priester eines dieser "Klöster", die sich auch darum bemühen, das spärliche menschliche Wissen zu erhalten. Eines Tages erhält Hiero von seinem Abt die Mission, an die Küste des sagenhaften Lantik-Meeres zu reisen, um ein dort vermutetes Wissenszentrum zu erforschen. Zusammen mit einem semi-telepathischen Elch, seinem Reittier, und einem mutierten Bären als Helfer bricht Hiero auf zu einer gefährlichen Reise durch ein unbekanntes und von bössartigen Feinden, der dunklen Bruderschaft, beherrschtes Gebiet, das oftmals noch radioaktiv verstrahlt ist. Gemeinsam mit neuen Reisegefährten, die unterwegs dazukommen, erleben sie gefahrvolle und gespenstische Abenteuer.

Beurteilung:

Dies alles klingt wie eine bloße Reisebeschreibung durch ein zukünftiges Nordamerika, geht aber weit darüber hinaus. Dieser erste Band eines geplanten Zyklus' (inzwischen ist vor einigen Jahren ein zweiter Band erschienen: Der unvergeßliche Hiero, Heyne 4197, leider auch schon vergriffen und sicherlich ein wenig schwächer) weist Science-Fantasy - Elemente auf, mit leichten Horror-Einschlägen. Trotz aller Gefahren und Kämpfe ist Hiero kein dummdreister Abenteuer-Sucher, er vermeidet dies als kluger Mann viel lieber. Schließlich hat er eine verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen, zum Wohle des Klosters und der Menschen, die das Wissen bewahren wollen und gegen Chaos und Barbarei kämpfen. Auch gelegentliche Anklänge von Humor fehlen nicht, so etwa wenn der Reitelch immer wieder furzt.

Fazit:

Dieser hervorragende Roman, der bei mir und vielen anderen Lesern ein begeistertes Echo fand, besticht durch grandiose, manchmal auch furchterregende Landschaftsbeschreibungen von unwegsamen Urwäldern und bedrohlichen Sümpfen, in denen die Helden sich gegen die Angriffe böser und mächtiger Mutanten und ihrer halbtierischen Kämpfer wehren müssen - Szenen von oft eindringlichem Symbolgehalt. Die Abenteuer gestalten sich oft so packend, die Weggefährten erwecken so große Anteilnahme und Sympathie, wie in nur wenigen anderen Werken der Science-Fantasy. Trotz des etwas schwächeren Endes ist dieser Abenteuerroman einer der eindringlichsten und schönsten der amerikanischen SF.



Titel:

Traumschlange (Dreamsnake)

Autor/Zeichner:

McIntyre, Vonda N.

Verlag, Nummer:

Knaur 5714, 5778

Bastei 24263

Inhalt:

Irgendwann in ferner Zeit, nach einer schon länger zurückliegenden Atomkatastrophe, leben die dezimierten Menschen der Erde wieder in Stammeskulturen und kleineren, weitverstreuten Städten. Eine übergeordnete Funktion haben die sogenannten Heiler-Wanderärzte, deren Erfolg vor allem abhängt vom Einsatz der sehr seltenen Traumschlangen, die wahrscheinlich nicht von der Erde stammen. Ihr Biß hat narkotisierende und halluzinatorische Wirkung.

Eine junge Frau, selbst "Schlange" genannt, soll ein Praktikum als Heilerin absolvieren. Beim Versuch, einem kranken Kind zu helfen, töten die erschreckten Eltern aus Unwissenheit die kostbare Traumschlange. Das Mädchen, nun als Heilerin eigentlich ungeeignet, gibt dennoch nicht auf und erreicht trotz ihres schrecklichen Verlustes, der sie auch psychisch sehr beeinträchtigt, noch immer Erfolge, teilweise bedingt durch ihr großes psychologisches Einfühlungsvermögen. Sie gerät bei ihrer Suche nach einer neuen Traumschlange auch in ernste Gefahr, kann sich aber ohne fremde Hilfe daraus befreien.

Beurteilung:

Dieser Roman zeigt exemplarisch auf, daß die SF immer mehr von Technik und Weltraum wegkommt, ohne auch nur im geringsten an Spannung einzubüßen. Das romantische Abenteuer geht jedoch nicht nur eine glückliche Verbindung ein zwischen SF- und Fantasy-Elementen, der Autorin gelingt auch die emotional eindringliche Beschreibung einer jungen Frau, die auf sich allein gestellt schwierige Situationen überwindet und ihr Leben meistert. Dabei gleitet ihr auch die verhaltene Darstellung einer Liebes- und Freundschaftsbeziehung trotz der Ausnahmesituation der Heldin nicht aus den Händen. Eine kleine Schwäche zeigt sich höchstens bei der allzu vordergründig als abstoßender Psychopath geschilderten Person ihres größten Feindes, dessen krankhaftes Verhalten ins klischeehafte abzugleiten droht.

Fazit:

Erfreulich ist an "Traumschlange" vor allem der Umstand, daß es der Autorin voll gelingt, ihre Protagonistin als Frau handeln und sich entwickeln zu lassen, die auch schwierigste Umstände nicht als "besserer Mann" meistert. Eine eigentlich realistische Geschichte wird mit Fantasy-Elementen erzählt, und "Schlange" löst ihre Probleme aus eigener Kraft, aus ihrer Persönlichkeit heraus, kraft ihrer besonderen Fähigkeiten als Frau. Ich habe diesen Roman mit Freude und Bewunderung gelesen und hoffe, daß meine Zeilen auch manch anderen dazu verführen, nach diesem leider vergriffenen Roman zu suchen.



Titel:

Der Lehrling des Magiers (Magician: Apprentice)

Serien-/Zyklentitel:

Die Midkemia-Saga

Autor/Zeichner:

Feist, Raymond

Verlag, Nummer:

Goldmann 24616, 23842, 24256

(Folgebände: 24617, 24618, 24611, 24650, 24651)

Dieser Roman ist eine Neuauflage des 1984 ebenfalls bei Goldmann erschienenen Werkes "Pug und Thomas" (Goldmann 23842) - heute kaum noch zu "ergattern" -, nur Titel und Covergestaltung sind neu. Er ist der erste von 6 Bänden der Riftwar-Saga und bildet zusammen mit dem bereits

erschienenen Band "Der verwaiste Thron" (Goldmann 24617) eine Einheit und sollte auch zusammen gelesen werden.

Inhalt:

Auf der herzoglichen Burg Crydee, im äußersten Westen von Midkemia, einem erdähnlichen Planeten, besiedelt von Menschen, Elfen, Zwergen und anderen Fabelwesen, wächst der Waisenjunge Pug zusammen mit seinem Ziehbruder Thomas auf. Er wird vom Magier Kulgan als Lehrling angenommen, aber seine Ausbildung will nicht recht gelingen. Unterdessen verdichten sich die Anzeichen, daß ein fremdes, übermächtiges Volk, die Tsurani, das Ähnlichkeiten mit dem historischen Japan aufweist, Midkemia erobern will. In den Brennpunkt der Kämpfe und Abwehrmaßnahmen werden die beiden Freunde Pug und Thomas mehr und mehr hineingezogen. Dabei entwickeln sich ihre Fähigkeiten und Charaktere immer stärker in völlig verschiedene Richtungen. Dies soll als kurzer Anriß der Handlung ausreichen.

Beurteilung:

Der vorliegende Roman kann sich sicher nicht mit dem eindrucksvollsten Werken der Fantasy-Literatur messen, aber gelesen habe ich ihn sehr gerne. Das verdeutlicht vielleicht am besten die Tatsache, daß ich das "Breitband-Epos" nach der Neuauflage nochmals "verschlungen" habe. Ich kann sogar behaupten, daß zumindest teilweise Elemente des Erziehungs- und Bildungsromans in ihm enthalten sind. Die Handlung ist, auch bei der zweiten Lektüre, immer noch spannend und sehr unterhaltsam, mit herrlichen Einfällen und Details. Sicherlich klingt das Zitat auf dem Cover etwas überzogen, daß der Autor "im Fantasy-Himmel zur Rechten von J.R.R. Tolkien sitzen wird", aber ein Körnchen davon ist wahr. Nicht umsonst habe ich diesen Roman unter den zehn interessantesten Romanen des Fantasy-Genres aufgeführt.

Fazit:

Ein detaillierter und spannender Fantasy-Abenteuer-Roman, dessen qualitatives Niveau fast durchgehend gewahrt wurde. Obwohl das Werk den Sprung in die Bestsellerlisten geschafft hat, entsteht nicht der Anschein, daß es aus kommerziellen Gründen geschrieben wurde. Der Autor verwendet kaum Klischees, vielmehr erweckt er den Eindruck, daß der Roman aus Spaß an der Sache geschrieben wurde. Dem letzten Satz des Klappentextes kann man wohl zustimmen: "Raymond Feists Midkemia-Saga - eine ... Fantasy von Liebe und Krieg, Freundschaft und Verrat, Magie und Erlösung."



Titel:

Das Sakriversum-Der Roman einer Kathedrale

Autor/Zeichner:

Mielke, Thomas R. P.

Verlag, Nummer:

rororo 13414

Heyne 06/3997

Das Sakriversum erschien erstmals 1983 bei Heyne unter der Nummer 3997 und war lange kaum zu bekommen. Die Wiederauflage weist eine ansprechende Cover-Illustration auf.

Inhalt:

Unter dem Dach einer gotischen Kathedrale, dem Sakriversum, leben die Nachfahren des Baumeisters Roland von Coburg, eines besessenen Suchers nach geheimen und verbotenen Wissen. Im Laufe von 700 Jahren wurden die Schander und Bankerts, abgeschlossen von der Außenwelt lebend, in ihrem Versteck immer kleinwüchsiger, bis sie nur noch eine Größe von acht Zoll aufweisen. Das Bleidach ihres Refugiums schützt sie als einzige vor der Vernichtung durch die Neutronenbombe im Jahr 2018. Hier erst setzt die eigentliche Handlung des Romans ein.

Beurteilung:

Das wirkliche Geschehen dieses Werkes ließe sich mit wenigen Sätzen erzählen, aber es ist auch gar nicht die Handlung, die dem Leser so sehr in ihren Bann zieht. Es ist vielmehr die geheimnisvolle Stimmung, die Faszination des unglaublichen geschichtlichen Bogens, der das Werk umklammert, das Suchen nach innerer Wahrheit, die philosophischen Fragen nach dem Sinn des Daseins, die Kraft und Zähigkeit menschlichen Lebens trotz aller äußeren Bedrängnis, die im Leser ungläubiges Staunen und manchmal Schauern hervorrufen. Visionäre Ahnungen und erschreckende Unwissenheit, Todessehnsucht und Überlebenswille, Hinwendung zum Gestern und Ausblicke ins Morgen, all diese Elemente ziehen einen empfänglichen Leser ganz in ihren Bann. Das eigenwillige Werk vermag indes sicherlich keinen Action-Leser oder Techno-Freak zu begeistern.

Fazit:

Ein Roman von hohem literarischem Wert, nur für anspruchsvolle Leser geeignet. Trotz einiger konzeptioneller Schwächen ragt er durch seine Eigenwilligkeit, die Einmaligkeit der Idee und sein sprachliches Niveau über die meisten Werke der Science-Fiction weit hinaus und hat damit viele begeisterte Leser und Kritiker gewonnen. Ich hoffe, ich kann mit meiner eigenen Begeisterung einige neue Leser für dieses Werk gewinnen.



Titel:

Die vergoldete Kette (The Gilded Chain)

Serien-/Zyklentitel:

Des Königs Klingens

Autor/Zeichner:

Duncan, Dave

Verlag, Nummer:

Bastei 20412

(Folgebände: 20422, 20429)

Vielen Lesern dürfte Dave Duncan inzwischen bekannt sein, ist das vorliegende Buch doch schon sein 16. in Deutschland erschienenes Taschenbuch – und wahrlich nicht sein schwächstes. Im Rahmen dieser Buchvorschläge wurde schon einmal ein Titel des Schriftstellers vorgestellt

(Der Weg nach Kinvale, Bastei 20263). Eigentlich hatte ich geplant, für ausführliche Besprechungen immer einen neuen Autor zu wählen, aber der Roman hat mir so viel Freude bereitet, daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte, meine Regel zu brechen.

Inhalt:

Der vierzehnjährige uneheliche Enkel eines unbedeutenden Gutsherrn im Königreich Euranien wird als „Schwererziehbarer“ in die strenge Schule von Eisenburg gebracht, besser gesagt: abgeschoben. Nach Bestehen der Aufnahmeprüfung, wobei seine Reflexe getestet werden, wird er durch die unerbittliche Disziplin dieses Internats zum Elitekämpfer geformt. Als bester Fechter der Kadenschmiede seit langem verläßt er fünf Jahre später diesen Hort als Klinge des Königs und wird, nach dem Ausfall seines Vorgängers, einem Adligen als Leibwächter zugeteilt. Sir Durendal, diesen legendären Namen hat er trotz vieler Anfechtungen gewählt, setzt sich am Hofe des beliebten Königs Ambrose durch und erhält von seinem Lehnsherrn den schier unmöglichen Auftrag, einen „Schatz“ in einer fernen Wüstenstadt zu bergen, der jegliche Vorstellung übersteigt.

Beurteilung:

Auf den ersten Blick klingt der Auftakt zu diesem Roman nicht gar so innovativ, aber im Verlaufe der Erzählung wird bald klar, daß die Handlung dennoch in ungewohnten Bahnen abläuft. Jeder, der einmal ein Werk von Dave Duncan gelesen hat, wird bestätigen, daß der Autor gut erzählen kann. Aber er bringt auch frische Ideen ein, zeigt neue Aspekte auf, führt ungewöhnliche Sichtweisen ein. Die lineare Erzählstruktur wird immer wieder belebt durch zeitliche Vorgriffe, ohne daß das den Lesefluß stören würde. Der Kampf um Macht und Einfluß, den ein intriganter Berater des Königs Sir Durendal aufzwingt, und den er mit Heimtücke, Unerbittlichkeit und Verrat führt, wird schier hoffnungslos für den Helden. Dabei hält der König mit dem altbewährten Mittel des „Teile und Herrsche“ beide fest im Griff. Exzellent ist die ambivalente Figur des politisch raffiniert taktierenden Herrschers herausgearbeitet. Dieser wird, trotz seines deutlich egoistischen und nicht selten despotischen Handelns – unter anderem zettelt er einen verlustreichen Krieg an und verhält sich gegenüber seiner Tochter alles andere denn als liebevoller Vater -, von seinen Untertanen respektiert, ja geliebt. Überhaupt tragen Figuren des Dramas durch ihr Handeln ausgesprochen menschliche Züge, sind mit Fehlern, Schwächen oder Lastern behaftet. Eitelkeit, Prunksucht, Vorteilnahme, Prahlucht, Lügen, alle diese Eigenschaften werden

mit kräftigen Farben herausgearbeitet, aber ohne explizit mit dem Finger darauf zu zeigen.

Einzigste Lichtgestalt ist unser getreuer Held, dessen noch kindlicher Edelmut schon beim „Einstellungsgespräch“ einmal kurz aufblitzt, der aber am Ende eine schreckliche Entscheidung treffen muß, will er seinen Idealen treu bleiben. Nun, das durchaus ernste Geschehen wird immer wieder durch einen Funken Humor und Ironie, bisweilen auch durch Sarkasmus aufgeheitert. Dadurch wird aber auch durchaus vorhandenen Grausamkeiten ein wenig die Schärfe genommen. So heißt z.B. der Geburtsort des aus der Provinz stammenden Helden „Tümpelmark“. Auch lakonische Bemerkungen verbergen kleinere oder größere Tragödien. Ein nettes Beispiel hierfür ist der folgende Satz: „ Er hatte geglaubt, sie hätten eine Vereinbarung, doch bei seiner Rückkehr mußte er feststellen, daß sie mit einem anderen verlobt war.“ (S. 153).

#### Fazit:

Wie oft jammern wir LeserInnen über schlampige Übersetzungen. Hier aber kann man feststellen, daß der Roman sehr gut „herübergebracht“ wurde (wobei als kleine Anmerkung nur zu kritisieren ist, daß der „Philosophenstein“ im Deutschen nun einmal „Stein der Weisen“ heißt, S. 178). Den Namen des Übersetzers, Michael Krug, sollte man sich merken. Positiv ist des weiteren festzustellen, daß Gefühle nicht überstrapaziert werden, aber dennoch emotionale Anteilnahme durchaus erlaubt ist. Selbst die furchterregende Art der Magie hinterläßt bei der/beim LeserIn Fragezeichen im Hinblick auf eigene Entscheidungen in vergleichbarer Lage und provoziert damit keineswegs beruhigende Hintergedanken. Die Story, zunächst durchwegs klassisch angelegt, zeigt durch eine am Anfang kaum merkliche Veränderung des Blickwinkels völlig neue Züge, verkehrt Dinge ins Gegenteil, führt zu absolut neuen Bewertungen. Fast schlagartig wirkt das Geschehen ungewöhnlich, eine Leserin hat es als „schräg“ bezeichnet, und ich finde dieses Adjektiv durchaus treffend.

Ein nicht ganz unwillkommener Vorteil ist die Tatsache, daß der Roman in sich stimmig und abgeschlossen ist. Trotzdem wird sich jeder Käufer auf neue Geschichten in dieser Welt freuen, denn „Die vergoldete Kette“ ist ein höchst faszinierendes Buch.



Titel:

Am Vorabend der Ewigkeit (Hothouse The Long Afternoon of Earth)

Autor/Zeichner:

Aldiss, Brian W.

Verlag, Nummer:

Goldmann 25046

Heyne Bibliothek 61

Heyne 06/3030

Vor mehr als 36 Jahren las ich diesen Roman erstmals (gleicher Titel, Heyne 3030) in der damaligen deutschen Erstausgabe, die um zwei unbedeutende Episoden gekürzt war. Mehr als 20 Jahre später wurde er mit neuem Titel (Der lange Nachmittag der Erde, Heyne Bibliothek der SF-

Literatur 61) wiederum aufgelegt. Diese ungekürzte und vortrefflich neu übersetzte Version verführte mich zur nochmaligen Lektüre. Dabei genoss ich den leicht aufblitzenden Wortwitz der neuen Fassung, ergänzt durch zwei zusätzliche Abhandlungen über Aldiss' Schaffen im allgemeinen und zum vorliegenden Werk im besonderen. Nun, beide Taschenbücher sind leider längst vergriffen, und die Bibliotheks-Ausgabe ist kaum noch aufzutreiben. 1998 wurde der Roman von Goldmann zum Glück neu herausgebracht und ist immer noch zu erhalten. Leider hat man hierfür die alte Version gewählt, aber der Spatz in der Hand... Vor kurzem fiel mir dieses schmale Bändchen von ca. 190 Seiten Umfang wieder in die Hände, und ich konnte nicht widerstehen, es zum dritten Mal zu lesen. Meine freudige Erwartung wurde auch diesmal nicht enttäuscht und ich konnte erneut feststellen, daß der Roman ein wichtiges und immer noch sehr lesenswertes Werk ist.

Inhalt:

„Am Vorabend der Ewigkeit“ beschreibt unsere Welt in einer weit in der Zukunft liegenden Zeit, in der die Sonne allmählich zur Nova wird. Die Rotation der Erde hat sich so stark verlangsamt, daß sie der Sonne immer dieselbe Seite zuwendet und der Mond immer an der gleichen Stelle steht. Das daraus resultierende Treibhausklima hat die Pflanzen zu gigantischer Größe mutieren lassen. Das Aussterben der meisten Tierarten, durch die starke Sonnenstrahlung verursacht, gab den Pflanzen die Möglichkeit, die Rolle der verschwundenen Fauna zu übernehmen, bis hin zu extrem gefährlichen Raubpflanzen. Kleine, isolierte Stammesgruppen von Menschen, immer von einer älteren Frau angeführt, leben in den ganze Kontinente überspannenden Wäldern. Sie bewegen sich in unglaublicher Höhe auf riesigen Ästen wie auf Überlandstraßen, beständig auf der Hut vor versteckten und übermächtigen Gefahren. Gren, ein halbwüchsiger Junge, der gegen seine Rolle als behüteter zukünftiger „Zeuger“ rebelliert, wird vom Stamm ausgestoßen und beginnt, nur von dem Mädchen Poyly begleitet, eine phantastische Odyssee durch eine fremdartige und erschreckende Welt.

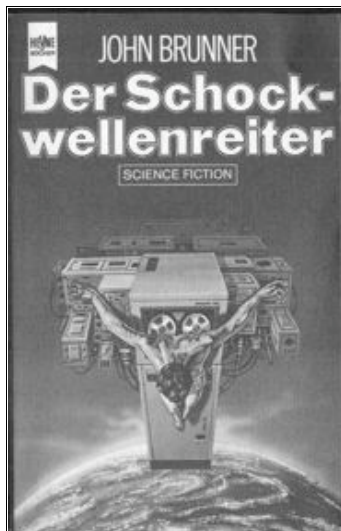
### Beurteilung:

Das Buch, für das Aldiss 1962 mit dem Hugo-Award ausgezeichnet wurde, entstand durch Zusammenfassung mehrerer Kurzgeschichten zu einem Episodenroman. Der Autor schildert eine Welt voller Wunder und Gefahren, bevölkert von unglaublichen Wesen, wobei der Held immer wieder bizarren Situationen ausgesetzt wird. Die stark fantasyhaft geprägte Reise durch eine letztlich zum Untergang verurteilte Welt erinnert unwillkürlich an die Odyssee, an Gullivers Reisen oder an Sindbad, den Seefahrer. Viele Ereignisse, Lebewesen und Tragödien werden nur bruchstückhaft dargestellt, nicht erklärt. Aber das liegt offensichtlich auch nicht in der Absicht des Schriftstellers, der keine naturwissenschaftlich fundierte Analyse anstrebt. Er läßt vielmehr eine Fülle von eindringlichen und phantastischen Bildern und Situationen aufblitzen, die dennoch eine dramatische Gesamtschau unserer Erde in fernster Zukunft heraufbeschwört, wie sie suggestiver und einprägsamer kaum vorstellbar ist, voll überbordender Einfälle und von überwältigender Eindringlichkeit.

Allerdings ist der Roman für Leser, die eine „sympathische“ Bezugsperson suchen, weniger zu empfehlen, denn Gren ist ganz schön egoistisch und in manchen Situationen ziemlich rücksichtslos. Von Selbstzweifeln ganz und gar nicht geplagt, trifft er keineswegs immer die „richtigen“ Entscheidungen und opfert auch in einigen Situationen bedenkenlos Mitglieder seiner während der Irrfahrt angewachsenen Schar. Eine auf den ersten Blick halbwegs selbstlose Handlung, die Befreiung der „Dickbäuche“, erweist sich schon bald als Fehlschlag für Grens Gruppe und die unglücklichen „Befreiten“. Zudem ist er auch ganz und gar nicht der Typus des vorausplanenden Helden, wird in den meisten Situationen zum Spielball der Ereignisse und verfällt immer mehr dem Einfluß eines intelligenten Parasiten, der ihn für seine Ziele ausnützt, ihn aber gleichzeitig auch klüger und reifer macht. Daß er sich zum Schluß von diesem bösen Einfluß befreien kann, gelingt nur mit Hilfe einer anderen Intelligenz

### Fazit:

„Am Vorabend der Ewigkeit“ besticht durch außergewöhnliche Eindringlichkeit, ist an keiner Stelle langatmig, stilistisch hervorragend ausgeführt, in eigentlich jeder Hinsicht ein Meisterwerk, nach dessen Lektüre man glaubt, einen dickleibigen Wälzer gelesen zu haben, so viele atemberaubende Ideen sind darin enthalten. Faszinierende Protagonisten bereichern Aldiss' Welt. Exotik, Abenteuer, Ideen, die die Grenze zur Fantasy überschreiten, eine eigentümliche Mischung aus Faszination und atemberaubendem Miterleben, aber auch immer bewusste Distanz zum herumgestoßenen Helden kennzeichnen dieses Werk. Dabei stehen die zahlreichen gefährlichen und aufregenden Ereignisse sowie die Dynamik des Geschehens in einem auffallenden Gegensatz zur erstarrten Welt. Detailfreude und knappe, aber trotz ihrer Ausschnitthaftigkeit genaue Beobachtungen lassen ein unglaublich dichtes Panorama entstehen, sodaß der Roman auch beim wiederholten Lesen nichts an Wirkung verliert.



Titel:

Der Schockwellenreiter (Shockwave Rider)

Autor/Zeichner:

Brunner, John

Verlag, Nummer:

Heyne 06/3667

Heyne Bibliothek 78

Dieser Roman ist schon einmal in der SF-Reihe bei Heyne erschienen, dort seit langem vergriffen, jedoch in der weißen Reihe bei Heyne noch zu erhalten.

Inhalt:

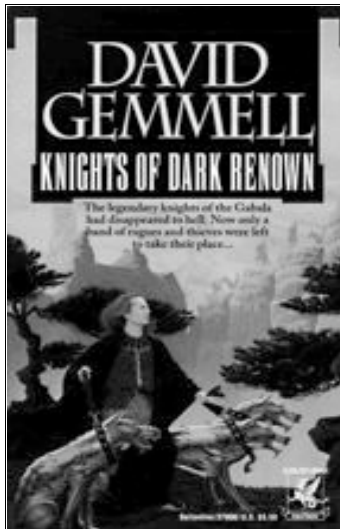
Das Amerika des 21. Jahrhunderts wird von einer voll computerisierten Gesellschaft bewohnt. Alle Bereiche des öffentlichen Lebens sind unter der Kontrolle der Computer, d.h. der Staatsmacht. Protagonist Mick bricht aus der „Denkfabrik“, wo er ausgebildet wurde, aus. Er entzieht sich dem landesweiten Netz, indem er es ständig manipuliert, mit falschen Angaben und fiktiven Persönlichkeiten füttert. Mit Hilfe von Bandwürmern (vergleichbar etwa mit den Computerviren) gelingt es ihm, den reibungslosen Ablauf der Staatsmaschinerie zu stören und die Bevölkerung über die Mächenschaften der Mächtigen aufzuklären. Mick trifft auf eine Gruppe von „Reformern“, die aktiv gegen die dunklen Geschäfte und politisch-wirtschaftlichen Verstrickungen der herrschenden Clique vorgehen. Dies muß als bewusst zurückhaltende Inhaltsangabe ausreichen, um nicht zuviel von dem eindrucksvollen Roman zu verraten.

Beurteilung:

Brunner schrieb seinen Roman unter dem Eindruck von Alvin Tofflers Buch „Der Zukunftsschock“, worin dieser die These vertritt, dass heute niemand mehr in der Lage ist, mit der wissenschaftlichen Entwicklung auch nur annähernd Schritt zu halten. Diese Tatsache bewirkt irrationale Ängste und ruft einen Schockzustand hervor. Brunner warnt, dass den Gefahren, die eine „gläserne Zukunft“ für die Freiheit des Individuums mit sich bringt, nur der entgehen kann, der sich wie ein Wellenreiter immer auf der Höhe der „Schockwelle“ der Entwicklung befindet. Formal bedient sich Brunner eines „Collage-Stils“, d. h. er legt isolierte Puzzleteile auf, bis man nach einiger Zeit die Umrisse der Bildes erkennt, das er sich anschickt zu zeichnen. Das ist für ungeduldige Leser etwas frustrierend, aber ein wenig Geduld lohnt sich, denn der „Schockwellenreiter“ ist nicht nur ein stilistisch sauberer visionärer Roman, sondern für jeden interessierten Leser ein erregendes literarisches Werk. Lediglich das Finale, das mich ein wenig an ein „Superman-Ende“ erinnert (man entschuldige die etwas überspitzte Formulierung, aber ich finde keine adäquate), ist weniger überzeugend und wirkt überzogen. Aber man verzeiht dem ganzen Roman auch diese kleine Schwäche, und ich gestehe freimütig, dass mich die hoffnungsvoll utopische Wendung auch ein wenig getröstet hat.

Fazit:

Brunners Roman ist ein herausragendes Beispiel aus dem SF-Bereich, großartig in seiner Darstellung des Zustandes der Gesellschaft, wenn der elektronische Perfektionismus erreicht ist und die Menschen in einem stählernen Netz zappeln. Seine Zeitlosigkeit wird es mit sich bringen, dass er auch in Jahrzehnten noch aktuell sein wird und seine Leserschaft immer noch mitreißen wird. Ich habe diesen Roman vor vielen Jahren gelesen. Vieles von ihm ist mir auch nach all dieser Zeit noch immer sehr stark gegenwärtig.



Titel:

Ritter dunklen Rufes (Knights of Dark Renown)

Autor/Zeichner:

Gemmell, David

Verlag, Nummer:

Goldmann 24613, 42365

Dieser beim Laurin-Verlag vor einigen Jahren bereits als Buch erschienene Roman (inzwischen vergriffen) wurde jetzt glücklicherweise als Taschenbuch wieder aufgelegt und kann somit einem breiteren Publikum bekannt werden. Dies hat er wahrscheinlich verdient.

Inhalt:

Ein immer mehr von dunklen Mächtschaften, immer drückenderen Abgaben und tyrannischer Willkür geknebeltes Reich. Die Ritter der *Gabala*, sagenhafte Helden wie einst die Ritter der Tafelrunde, haben vor vielen Jahren dieses Reich nach außen beschützt und sind gegen Unrecht und Überheblichkeit im Inneren angetreten. Sie sind zur gleichen Zeit auf geheimnisvolle Weise verschollen. Einige Ausgestoßene und eigentliche Verlierertypen, die sich in einem großen Wald zusammenfinden (Robin Hood lässt grüßen - aber keine Angst, die Darstellung ist viel realistischer und ärmlicher), sind dazu bestimmt, gegen diese Umtriebe anzutreten und den drohenden Untergang des Reiches zu verhindern. Mehr sei hier vom Inhalt nicht verraten, um die Spannung zu erhalten.

Beurteilung:

Nun gut, das klingt einigermaßen vertraut. Aber der Autor versteht es meisterhaft, viele neue Fantasy-Elemente einzuführen, teilweise auch aus dem Bereich der „Dark Fantasy“. Er verklärt und romantisiert nicht, baut überraschende Wendungen und Erklärungen ein und zeichnet sehr überzeugende Charaktere. Ein kleines Beispiel dafür ist das Geständnis eines ehemaligen Ritters des Königs, der für die Seite der Unterdrückten antritt. Einstmals hat ihn eine junge, sehr schöne Lady so verrückt gemacht, dass er ihren Ehemann zum Duell forderte. Dieser ist ihm haushoch unterlegen und wird niedergemetzelt. Damit nicht genug, muß er weiter berichten, dass die „Erkämpfte“ mit ihrem Liebhaber das Weite sucht. Sie hat ihn also dazu gebracht, zu morden, und er muß obendrein noch erkennen, dass er nur benutzt wurde – Welch ein Schlag gegen seinen Mannesstolz. Bei dieser Gelegenheit sollte auch nicht verschwiegen werden, dass es einige Macho-Elemente in diesem Roman gibt, die vielleicht manchen in diesem Bereich empfindlichen Lesern oder Leserinnen Unbehagen bereiten könnten. Mich selbst hat dieser Aspekt nicht gestört. Sehr interessant ist auch die für mich neuartige Darstellung der Magie, die auf der Kontaktaufnahme mit den für normale Menschen nicht erreichbaren Farben der Magie beruht. So ist z.B. die grüne Farbe die Kraftquelle für Heiler, die Rote Farbe für die Krieger, usw.

Fazit:

Ein insgesamt sehr lesenswerter Fantasy-Roman, bei dem ich lediglich bedaure, dass es bei diesem einen Band geblieben ist. Ich hätte gerne noch mehr von dieser Welt und ihren Kämpfen und „Helden“ gelesen. Der letzte lapidare Satz des Romans zwingt zum Nachdenken: „...ritten durch das schwarze Tor, um den Nomaden beizustehen, die als Opfer für die Vyre dort hingebracht worden waren. Sie kehrten nicht zurück.“



Titel:

Sir Rogers himmlischer Kreuzzug (High Crusade)

Autor/Zeichner:

Anderson, Poul

Verlag, Nummer:

Moewig 3566, 3713

Inhalt:

Zur Zeit der Kreuzzüge landet in England ein Raumschiff bei der Burg des Sir Roger de Tourneville. Dort sind Ritter und Reisige versammelt, die zum Kreuzzug ins Heilige Land aufbrechen wollen.

Die „Wersgorix“, eine hochmütige Eroberer-Rasse, wollen auch den rückständigen Planeten Erde ihrem riesigen Sternenimperium einverleiben. Aber unserer wackeren Ritter

und seine furchtlosen Mannen greifen die überheblichen „Zauberer“ mutig an und erobern die Himmelsmaschine. Alle Fremden, bis auf einen, werden niedergemacht. Dieser ist verwundet und eingeschüchtert und antwortet daher bereitwillig beim Verhör. Dabei faßt Sir Roger den verwegenen Plan, mit dieser Himmelsmaschine einen Kreuzzug gen Jerusalem zu unternehmen.

Das überlebende „Blaugesicht“ programmiert aber einen Kurs zur nächsten Stützpunktwelt der „Wersgorix“. So gelangen Sir Roger, seine Mannen, sowie die gesamte Burg- und Dorfbevölkerung auf einen fremden Planeten.

Die weiteren Abenteuer unseres verwegenen und schlitzohrigen Helden, erzählt von Sir Rogers Beichtvater persönlich, sollen hier aber natürlich nicht verraten werden.

Beurteilung:

Dies klingt wie der Anfang einer „Münchhausiade“, und das soll es wohl auch sein. „Sir Rogers himmlischer Kreuzzug“ ist ein mit leichter Hand geschriebenes SF-Märchen, das manchmal zum Schmunzeln verleitet. Der Autor versteht es gekonnt, seine Leser zum Staunen zu bringen und zum vergnüglichen Lesen zu verführen. Wie sehr genieße ich, auch noch in der Erinnerung, z.B. die Szene am Anfang, als das Himmelsschiff landet, die Rampe herabgelassen wird und ein Außerirdischer oben steht, einen Strahler in der Hand. Im Gefühl der absoluten Überlegenheit tötet dieser mit seiner Waffe einen der Burgbewohner. Damit, so glaubt er, kann er die Primitiven so erschrecken, daß sie vor ihm auf die Knie fallen, wie vor einem blitzeschleudernenden Gott, oder daß sie zumindest voller Panik fliehen. Aber weit gefehlt! Die unerschrockenen Engländer spicken ihn mit Pfeilen ihrer Langbögen, stürmen mit Geschrei die Rampe hinauf, durch die offene Luke ins Raumschiff hinein und machen alle nieder. Und wie herrlich ist bald darauf folgende Szene, in der die irdischen Barbaren mit Mann und Maus, mit Schweinen und Hühnern in das Himmelsschiff des Zauberers ziehen, um, wie sie glauben, ins Heilige Land zu fliegen. Trotz der kriegerischen Handlung gibt es also auch viel Witz und Ironie in Andersons Roman. Sir Roger ist kein strahlender Held, vielmehr ein einfallsreicher und listiger Kämpfer, der beherzt und dreist handelt. Mit primitiven Mitteln setzt er eine technisch haushoch überlegene Militärmaschinerie matt, so werden z.B. Panzer durch Fallgruben außer Gefecht gesetzt. Besonders erheiternd wirkt es, wenn die „Blaugesichter“, die hinter allem einen hinterhältigen Trick vermuten, die Absichten ihrer Gegner immer wieder völlig falsch auslegen.

Fazit:

Jeder Leser, der nicht ideologisch verbohrt ist und Freude an einem frisch und unkonventionell erzählten Roman hat, wird von diesem „Garn“ begeistert sein. Sicher wird ein möglicherweise feingeistiger Leser genügend Argumente gegen dieses Werk vorbringen können, aber für die ist diese Space Opera auch nicht geschrieben worden.

Leider ist dieser Roman schon lange vergriffen, und so wird es nicht leicht sein, ihn zu ergattern. Also, auf zur heißen Jagd nach „Sir Rogers himmlischem Kreuzzug“.



Titel:

Drachenkampf (Dragondoom)

Autor/Zeichner:

McKiernan, Dennis L.

Verlag, Nummer:

Bastei 20176

Inhalt:

Auf Mithgar lebt das Volk der Vanadurin. Die königlichen Zwillinge Elgor und Elyn sind in allen Waffendisziplinen hervorragend ausgebildet. Der Roman beginnt mit dem Zusammentreffen von Elyn, der Prinzessin von Jord, mit dem Zwerg Thork in den Khalischen Sümpfen. Nur in einer extremen Notlage, beide werden von böartigen orkähnlichen Wesen verfolgt, arbeiten die beiden Feinde zusammen und

gewöhnen sich allmählich aneinander. Nach einiger Zeit stellen sie fest, daß sie ein gemeinsames Ziel haben. Beide suchen den „Kammerling“, einen magischen Streithammer, der allein gegen den schwarzen Drachen Kalgalath, den Erzfeind beider Rassen, helfen kann. Dieses kurze Anreißen des Romans soll genügen, den Leser darauf neugierig zu machen.

Beurteilung:

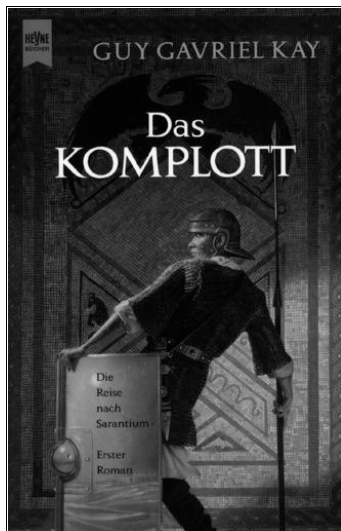
Zunächst besticht dieses Fantasy-Epos durch eine hervorragende Übersetzung, wie sie leider nur ganz selten zu finden ist. Dafür dem Übersetzer, Herrn Dr. Helmut Pesch, herzlichen Dank. Das Werk ist eine gelungene Mischung aus Fantasy und Saga. Ich will nicht leugnen, daß das Element der Sage die Charaktere manchmal ein wenig holzschnittartig und umrißhaft werden läßt. Das wird den Leser aber kaum stören, da die uralte Geschichte vom Kampf gegen das Böse packend und durchaus dramatisch erzählt wird. Die äußere Form des Romans bietet sicherlich dem Leser mit wenig Leseerfahrung am Anfang einige Probleme. Es werden nämlich zwei Zeitebenen alternierend in kurzen Kapiteln dargestellt, die sich erst gegen Mitte des Buches vereinen, und ab da verläuft die Handlung linear. Ein klein wenig Geduld ist also schon vonnöten, um in das Geschehen hineinzufinden, aber diese geringe Mühe lohnt sich. Das tragische Element der Saga hat manchen Leser, nach eigenem Bekunden, zu Tränen gerührt. Das Motiv des unbeherrschten Stolzes und des tragischen Opfers bilden die beiden Pole des Werkes.

Fazit:

McKiernan ist es mit „Drachenkampf“ gelungen, eine Facette der Fantasy-Literatur in einer Form zu präsentieren, daß dem Leser kleine Schwächen des Werkes kaum auffallen werden. Auch die Mahnung zur Toleranz gegenüber andersartigen Lebewesen wird nie mit erhobenem Zeigefinger dargeboten, sie erwächst aus gegenseitigem Verstehen und Respekt, die aus dem zunächst erzwungenem Miteinander entstehen.

Somit kann ich dem letzten Satz des Klappentextes voll zustimmen:

„DRACHENKAMPF – ein großartiges Fantasy-Epos, das alte Mythen mit einer neuen Abenteuergeschichte verbindet.“



Titel:

Das Komplott (Sailing to Sarantium)

Serien-/Zyklentitel:

Die Reise nach Sarantium (The Sarantium Mosaik)

Autor/Zeichner:

Kay, Guy Gavriel

Verlag, Nummer:

Heyne 06/9141

(Folgebände: 06/9142, 06/9165, 06/9166)

Leider sind alle bei Heyne erschienenen Bücher des bekannten Autors vergriffen. Zum Glück wurde wenigstens der dreibändige Zyklus „Die Herren von Fionavar“ (vielen besser bekannt als „Silbermantel“) vor einiger Zeit bei Goldmann neu aufgelegt, bedauerlicherweise mit einem

ziemlich kitschigen Cover. Dieser wurde in unserer kleinen Buchhandlung inzwischen über 3000 mal verkauft. Der Auftaktband des neuen vierteiligen Zyklus' zeigt einen gereiften Autor, der mit leisen Tönen eine faszinierende Geschichte beginnt.

Inhalt:

In Sarantium, der bedeutendsten und mächtigsten Stadt der bekannten Welt, will Kaiser Valerius II. als Krönung seines Lebenswerkes eine monumentale Kirche errichten. Martinian, der genialste Künstler seiner Zeit, soll die riesige Kuppel mit seinen begnadeten Mosaiken schmücken. Um dem berühmten Meister die ehrende Einladung auszuhändigen, wird der kaiserliche Kurier Pronobius Tillicitus, dessen Diensteifer sich allerdings während der langen Reise als nicht immer vorbildlich erweist, in das weit entfernte Reich Batiara entsandt.

Dort jedoch verleugnet der alternde Mosaikleger seine Identität vor dem hochnäsigen Boten. An seiner Stelle soll Crispin, sein nicht minder begabter designerter Nachfolger, als „Martinian“ die beschwerliche und gefährliche Reise nach dem glanzvollen Sarantium antreten. In der Nacht vor seiner Abreise erhält er von seiner bedrängten jungen Königin einen Auftrag von politischer Brisanz. Mit schwerem Herzen beginnt Crispin „die Reise nach Sarantium“, wegen der schweren Herbststürme nicht auf dem sicheren und schnellen Seeweg, sondern auf den beschwerlichen und gefährlichen Landstraßen.

Beurteilung:

Ein wenig verwundert nimmt man hier den englischen Titel („Sailing to Sarantium“) zur Kenntnis, ist er doch mit den Ereignissen nicht in Einklang zu bringen. Aber das sei nur als Randnotiz erwähnt. Die Erzählung gerät durch Detailfreude, Reichtum an eindringlichen Bildern (buchstäblich und übertragen) und großartige erzählerische Momente zum spannenden Erlebnis. Kay präsentiert hier ganz klar einen Fantasy-Roman, so weist z. B. die Welt zwei Monde auf, wird Magie in vielfältiger Ausprägung und innovativer Form eingeführt. Dennoch ist als Vorbild das byzantinische Reich deutlich erkennbar. Im Vorwort beschreibt der Autor seine diesbezüglichen gründlichen Recherchen. Dadurch wirkt der Hintergrund der Geschichte stimmig und geschlossen, bleibt kein Flickwerk, stellt sich nicht als bloße Zutat dar, wie leider in so vielen anderen vergleichbaren Werken des Genres.

Nicht minder überzeugend zeichnet der Schriftsteller die Stimmungen und Überzeugungen seiner Protagonisten. Crispin, dem durch die Pest seine geliebte Frau und seine beiden kleinen Kinder hinweggerafft wurden, hat allen Lebensmut verloren, wird allein durch die Hingabe an seinen Beruf aus seiner tiefen Depression gezogen.

Nur bruchstückweise und widerstrebend erwacht er aus seiner Erstarrung und Einsamkeit, nimmt nur zögernd am Leben wieder teil. Aber nicht nur die Hauptakteure sind glaubwürdige Charaktere, auch jede Nebenfigur verkörpert einen eigenständigen, scharf beobachteten Menschen. Nie verfällt Kay ins Klischee, skizziert schlampig oder umrißhaft, immer zeigt er die Vielfalt menschlichen Verhaltens auf.

Nach dem zunächst verwirrenden und mit der eigentlichen Geschichte nicht in Einklang zu bringenden Prolog bleibt der Autor strikt im Rahmen seiner Handlung, erzeugt starke innere Spannung durch die Dynamik der handelnden Personen. Diese wirken nie statisch oder gar eindimensional, werden vom Schicksal unmerklich – am Ende jedoch deutlich – verändert. Trotzdem bleiben sie auch an Knotenpunkten des Geschehens ihrer Überzeugung treu, und sei es ihrem Wankelmut und ihrer Unbeständigkeit. Auch durch diese Folgerichtigkeit zieht die Story den Leser in ihren Bann.

Crispin auf dem Weg nach der „goldenen Stadt“, und die Leser/innen fasziniert mit ihm, das ist das Thema dieses Auftaktbandes. Die Abenteuer und Gefahren, die Reisegefährten und unheimlichen Bedrohungen unterwegs, erweisen sich keineswegs als blühende, vordergründige Action-Fantasien, und doch wird der Held stärker gebeutelt und „aufgemischt“, als ihm lieb sein kann.

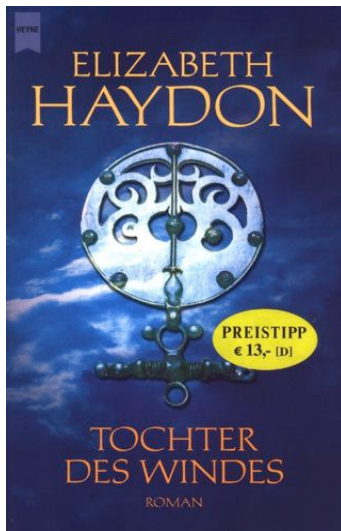
#### Fazit:

„Das Komplott“ kann ein dem Inhalt in etwa angemessenes und ansprechendes Titelbild vorzeigen. Mit nur 319 Seiten und ziemlich großzügig gesetztem Schriftbild, wobei die eigentliche Handlung erst auf Seite 73 einsetzt, ist es ein eher schmales Buch. Das wird aber durch die Fülle an Details und spannenden Abenteuern mehr als ausgeglichen. Zudem wird durch die gute deutsche Übersetzung die bilderreiche Sprache des Autors angemessen übertragen. Mit seltener Meisterschaft und wunderschönen Vergleichen läßt er z. B. beim Besuch eines Tempels ein großartiges Mosaik plastisch und farbig vor unseren Augen entstehen (S. 261ff). Die Symbolkraft der Bilder, die ungewöhnliche und fremdartige Darstellung der Magie und die Vielfalt der lebendigen Charaktere machen Crispins „Reise nach Sarantium“ zu einem seltenen Lesevergnügen und erzeugen eine solch dichte Atmosphäre, daß man unwiderstehlich in den Bann des Romans hineingezogen wird.

Absolut empfehlenswert für etwas nachdenklichere und nicht nur auf bloße Action festgelegte Leser!

#### Nachbemerkung:

Inzwischen habe ich auch den Folgeband gelesen und kann versprechen, daß meine Erwartungen sogar übertroffen wurden. Ich freue mich schon sehr auf die restlichen beiden Bücher, um Crispins weitere Abenteuer im „Haifischbecken der Intrige und des Mordes“, so der verfrühte Klappentext von Band I, mitzuerleben.



Titel:

**Tochter des Windes** (Rhapsody)

Autor/Zeichner:

Haydon, Elizabeth

Verlag, Nummer:

Heyne 06/9380

Das mit 777 Seiten recht umfangreiche Paperback habe ich erst auf dringendes Anraten hin gelesen, da mich der Klappentext eher abschreckte. Der Roman hat mich aber immer stärker beeindruckt und zu einer richtigstellenden Besprechung förmlich gezwungen.

Inhalt:

In der Hafenstadt Ostend, auf der Insel Serendair, wehrt sich die geheimnisvolle Sängerin Rhapsody, Halb-Lirin mit bewegter Vergangenheit, gegen die Zudringlichkeit eines mächtigen und skrupellosen Unterwelt-Bosses und wird von dessen Schergen verfolgt. Dabei trifft sie auf zwei Bolg-Mischlinge, den düsteren, wortkargen Meuchelmörder Achmed und dessen getreuen Begleiter, den riesigen und abschreckend häßlichen Kämpfer Grunthor. Diese werden ebenfalls von einem übermächtigen, dämonischen Wesen gejagt, das seine übernatürlichen Schattenklone auf sie hetzt. Zusammen flieht das ungleiche Gespann zur uralten Welteneiche Sagia, über deren riesiges Wurzelgeflecht sie aus dem Machtbereich ihrer Gegner zu entkommen hoffen. Aber ihre Überlebenseaussichten in der bedrohlichen Unterwelt sind äußerst gering. Damit beginnt eine abenteuerliche Geschichte voller Gefahren und Überraschungen.

Beurteilung:

Wem diese Eröffnung wenig vielversprechend erscheint, dem sei versichert: Auch der anspruchsvolle Leser wird voll auf seine Kosten kommen. Neben neuen Ideen blitzen auch bekannte Motive auf, wie etwa ein wichtiges Element der Artus-Sage oder der Grundgedanke von „Die Schöne und das Biest“, um nur zwei Beispiele zu nennen. Dabei sind aber auch diese bekannten Stränge so gut erzählt und verpackt, daß sie erst auf den zweiten Blick ins Bewußtsein rücken. Absolut faszinierend und in völlig neuem Gewand präsentiert wird auch die bekannte Rahmenhandlung des geheimnisvollen, fast gottgleichen Spielers und Regisseurs im Hintergrund, der das Geschehen manipuliert und dessen Beweggründe und Eingriffe undurchschaubar sind.

„Ein wundervolles, romantisches Epos mit einer bezaubernden Heldin“, diese abgedroschene und eher abschreckende „Werbung“ auf der Rückseite des Einbandes kann irreführender nicht sein. Ist doch Rhapsody eine Figur, die Schreckliches durchlitten hat, geprägt von Schwermut und schmerzlich düsteren Erfahrungen. Nacht für Nacht wird sie von quälenden Alpträumen heimgesucht. Trotz der vielen seelischen Narben gibt sie aber nie auf. Auch ihre beiden Begleiter sind alles andere als normale Typen. Das oft nur widerwillig zusammenarbeitende Trio, dessen Verhalten und Absichten gegensätzlicher kaum sein könnten, fesselt den Leser immer stärker.

Die Mythen der von der Autorin erschaffenen Welt, die Vielfalt und Fremdartigkeit ihrer Rassen und Lebensformen, die immer wieder gekonnt um neue Bruchstücke erweiterte Geschichte der verschiedenen Zeitalter, die überzeugende Darstellung der religiösen und kulturellen Aspekte, all diese liebevoll herausgearbeiteten Details überraschen immer von neuem. Der letzte Grund für die unerbittlichen Kämpfe und

gewaltigen Katastrophen ist der Widerstreit der fünf Ur-Elemente, Aether, Feuer, Wasser, Luft und Erde, und deren Geschöpfe. So sind z.B. die aus dem allesverschlingenden Element Feuer geborenen F'dor Wesen von dämonischer Besessenheit und Verschlagenheit. Mit ihrem aus dem schwarzen Feuer stammenden zerstörerischen Potential und mit der Fähigkeit ausgestattet, Menschen zu übernehmen und sich gefügig zu machen, sind sie fast unbesiegbar. Ihr Endziel ist die Vernichtung allen Lebens überhaupt. Im Laufe der Erzählung erschließt sich zunehmend die kosmologische Komponente des Werkes und zieht den Leser immer stärker in den Bann des Geschehens.

Neben actionbetonten Szenen wie Flucht und verzweifelten Kämpfen ums Überleben, Angriffen und erbitterter Gegenwehr, Blutmagie und Getriebensein durch alte Schuld, kommt es doch in einigen Passagen zu Momenten der Ruhe und Entspannung, erleben wir vereinzelt sogar Situationen voller Ironie und Heiterkeit, überrascht sogar einmal eine Episode mit derbem Humor, als eine Taschendiebin kräftig am anatomisch falschen „Beutel“ zieht, beim Versuch, diesen zu entwenden.

Die Übersetzung kann, trotz einiger ärgerlicher Ungeschicklichkeiten und sogar Unzulänglichkeiten (siehe: Nachbemerkung), dennoch insgesamt nicht als schlecht bezeichnet werden. Da ich das Original nicht kenne, muß ich von einer Annahme ausgehen, glaube aber, daß die deutsche Fassung im großen und ganzen akzeptabel ist.

#### Fazit:

Meines Wissens ist der vorliegende Roman ein Erstlingswerk. Das werden wohl auch die meisten Leser erkennen. Er ist sicher noch nicht rundum gelungen, weist Sprünge und Brüche, an wenigen Stellen sogar disharmonische Elemente auf. Trotzdem wuchs meine Begeisterung mit dem Fortgang der Erzählung, und ich kann diesen Band auch kritischen Lesern wegen der Vielzahl von überzeugenden Ideen und schön herausgearbeiteten Passagen wärmstens ans Herz legen. Jeder Kunde, mit dem ich inzwischen gesprochen habe, hat mir versichert, schon ungeduldig auf den Folgebund (für September angekündigt) zu warten. Das allein ist schon Empfehlung genug.

Zum Schluß noch ein Hinweis: Erwachsene, v.a. männliche Leser, dürfte die sehr emotionale und überschwengliche Darstellung einer jungen Liebe (zwischen Seite 17 und 60) nicht gerade begeistern, auch wenn sich wohl viele an ähnliche Gefühle erinnern dürften. Ich hatte bei der Lektüre dieser Seiten einige Male das unguete Gefühl, einen Roman für Teenager zu lesen. Ohne entsprechende Empfehlung hätte ich das Buch wahrscheinlich frustriert beiseite gelegt und nie wieder angerührt. Zum Glück ist diese Romanze nur eine kurze Episode, deren Stellenwert man erst sehr viel später erahnt. Danach erfolgt eine völlige Umkehrung des Erzählstils. Die Protagonisten des Hauptteils sind von ganz anderer Strickart, die trotz grausamer Erlebnisse tapfer gegen die Ängste der Erinnerung ankämpfen, mit fortschreitender Erzählung eine immer stärkere Faszination ausstrahlen. Nehmen wir also diese rund 40 Seiten hin, es lohnt sich für dieses Werk.

#### Nachbemerkung:

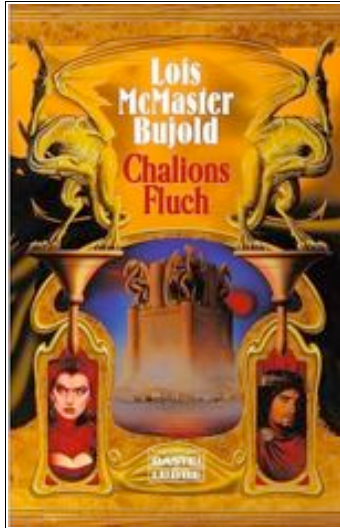
Als Beleg für wenig sorgfältige Nacharbeit bzw. ärgerliche sprachliche Unzulänglichkeit – beides Phänomene, die immer häufiger bei Übersetzungen auffallen – seien hier einige willkürlich herausgegriffene Beispiele angeführt:

S.307: „...die größte Zeit seines Lebens im Freien...“ statt „...die meiste/längste Zeit...“

S.331: „...wollende Reithose...“ statt „...wollene...“

S.332: „...Wind ging...“ statt „...wehte/blies...“

S.413: „...nährten...“ statt „...näherten...“  
S.427: „...mit wackliger Stimme.“ statt „...mit versagender/stockender Stimme.“  
S.447: „...Beschluss.“ statt „...Beschuß.“  
S.486: „...stieben.“ statt „...stoben.“



Titel:

Chalions Fluch (The Curse of Chalion)

Autor/Zeichner:

McMaster Bujold, Lois

Verlag, Nummer:

Bastei 20486

Nach beinahe einem Jahr Pause habe ich mich nun zu einer neuen Besprechung drängen lassen. In dieser Zeit sind etliche interessante Romane erschienen. Eigentlich hatte ich geplant, einen neuen Autor/in auszuwählen, habe ich doch mit „Spiegeltanz“ vor einiger Zeit schon einmal ein Buch dieser Schriftstellerin vorgestellt. Aber nach gründlichem „Sieben“ blieb dieser Titel als letzter übrig. Ich hoffe, ich kann die Gründe für meine Entscheidung überzeugend

darlegen.

Inhalt:

Cazaril, einstmals pflichtbewusster und tapferer Offizier im Heer von Chalion, ist der Hölle des Daseins als Galeerensklave nur durch eine glückliche Fügung entronnen. Dem Tod nah, wird er von seinen Rettern in ein Spital eingeliefert. Halbwegs genesen, schleppt er sich, mittellos und als gebrochener Mann, zu Fuß auf den endlosen Straßen zurück in seine Heimat. Alles Feuer und alle ehrgeizigen Pläne sind ihm durch die Peitsche des Rudermeisters buchstäblich ausgetrieben worden, und er hegt nur noch den Wunsch, ein bescheidenes Leben als einfacher Diener zu führen. Aber wegen seiner früheren Verdienste wird ihm die Stelle als Privatsekretär und Lehrer der Prinzessin Iselle angeboten. Mit ihr muß Cazaril an den Hof von Cardegoss reisen, wo sich die mächtigen Gegner aufhalten, die ihn damals durch eine Intrige seinen Feinden ausgeliefert, und dem vermeintlich sicheren Tod als Rudersklave überantwortet hatten. Trotz aller Bemühungen um Unauffälligkeit wird er von seinen alten Widersachern erkannt. Er muß deren finstere Pläne durchkreuzen, denn es steht weit mehr auf dem Spiel als nur sein Leben. Ein mächtiger und finsterner Bann, gewoben aus dunkler Magie, scheint keinen Rettungsweg offen zu lassen.

Beurteilung:

„Cazaril hörte die Reiter, bevor er sie sah“ (S.7). Schon dieser erste Satz katapultierte mich mitten hinein in eine aufregende Geschichte. Unwillkürlich erweckte dieser Einstieg nostalgische Erinnerungen an die Groschenhefte, die ich in meiner frühen Jugend so begierig verschlungen hatte. Aber dieses spontane Gefühl wich im Laufe der Erzählung zunehmend verblüfftem Staunen. Das Geschehen zog mich mehr und mehr in seinen Bann, wurde immer komplexer, und die Protagonisten wurden überzeugend herausgearbeitet. Da ich die bisher in Deutschland veröffentlichten Werke von McMaster Bujold ausnahmslos gelesen habe, die zwar nicht alle gleich stark sind, aber zumindest flüssig geschrieben, wußte ich, daß sie ein großes erzählerisches Talent besitzt. Trotzdem war ich erneut überrascht, als meine wachsende Begeisterung über „Chalions Fluch“ und die im Bereich der Fantasy innovativen Elemente mich dazu verführten, das mit 749 Seiten doch recht umfangreiche Buch in jeder halbwegs freien Minute hervorzuholen.

Andererseits musste ich des öfteren innehalten, um die teilweise in der Retrospektive erzählte spannende Geschichte und die überraschenden Wendungen zu überdenken. Der Roman überzeugt durch aufregende Ideen und ruft starke Emotionen hervor. Harte, dunkle Szenen erzeugen eine düstere Grundstimmung, ohne Hoff-

nung auf ein Happy End. Aber Cazaril versinkt nie in Selbstmitleid, versucht auch in aussichtsloser Lage beharrlich seine Pflicht zu erfüllen. Häufig überspielt er für ihn peinliche Situationen mit bisweilen auch feiner Selbstironie. Eine einzige Szene ist sogar von derber Komik, als ein arroganter und mächtiger Schürzenjäger zum Gespött des Hofes gemacht wird. Diese Blamage allerdings gönnt man dem unsympathischen Adeligen von ganzem Herzen.

Cazaril ist kein katzbuckelnder Höfling, der seiner hochgeborenen Schülerin nach dem Mund redet. Ein schöner Beleg hierfür ist die Szene, in der er Iselle, der noch unerfahrenen Prinzessin, vor Augen hält, daß sie einen Richter nur aufgrund von Hörensagen öffentlich brüskiert hat. Er zeigt die moralische Fragwürdigkeit ihres Handelns auf und zugleich die taktische Dummheit, diesen Feind „lebend im... Rücken gelassen“ zu haben (S.96). Viele dieser Unterrichtsstunden verlaufen unkompliziert, schaffen sogar Freiräume für die energische junge Dame, regen sie andererseits aber auch dazu an, durch eigenes Nachdenken die Grenzen ihrer Handlungsmöglichkeiten zu erkennen.

Normalerweise schätze ich religiöse Elemente in einem Fantasy-Roman nicht. Obwohl „Chalions Fluch“ diesbezüglich einige Aspekte aufweist, sind auch die Passagen, die sich um „Heilige“ und das Wirken der Götter durch sie drehen, eindrucksvoll und hochinteressant. An einer Stelle mußte ich sogar schmunzeln, als es um das Liebesleben eines ehemaligen „Heiligen“ ging.

Die Übersetzung an sich ist annehmbar, allerdings fällt auch hier das Fehlen eines Korrekturlesers – Lektoren im eigentlichen Wortsinn sparen die Verlage ja meist sowieso ein – unangenehm auf: Kleindung statt Kleidung (S.8 oben), Bein statt Bei (S.421), um nur zwei Beispiele von unzähligen zu nennen.

#### Fazit:

„Chalions Fluch“ ist, obwohl vollständig abgeschlossen und für sich allein lesbar, der Auftakt einer Trilogie, deren Folgebände im März 2005 erscheinen wird. Die mehrfach preisgekrönte Autorin erzeugt durch mörderische Intrigen, skrupellose Beseitigung von lästigen „Hindernissen“ (sprich: nicht käuflichen Personen), Erpressung und Korruption, gezielte Desinformation und Verführung starke Spannung. Die düstere und hoffnungslose Grundstimmung des Werkes wird durch Selbstironie, vereinzelt sogar durch komische Passagen doch ein wenig aufgelockert. Exemplarisch ist hierfür die Szene, in der Cazaril einen fein gesponnenen Bestechungsversuch elegant ins Leere laufen lässt (S.585/586). Selbst die Anbahnung einer Liebesbeziehung – keine Angst, nicht zwischen Cazaril und Prinzessin Iselle – bleibt dem Irdischen verhaftet. Auch grausame Szenen wirken keineswegs abstoßend, sind glaubhaft und folgerichtig in die Geschichte eingebettet.

Trotzdem ist Distanz zum Geschehen immer wieder spürbar, obwohl sich der/die Leser/in mühelos in die Figur des widerwilligen Helden, sein ergebene Leiden und tapferes Handeln versetzen kann. Letzteres ist vielleicht der einzige Punkt, der mich, zwar nicht beim Lesen, wohl aber bei der Nachbetrachtung, leicht gestört hat: die Darstellung Cazarils als durch und durch edlen Helden. Trotz dieser Schwäche, zumindest in meinen Augen, ist der Charakter des Protagonisten hervorragend herausgearbeitet. Bleibt also nur noch der gute Rat: Besorgt euch dieses Werk, laßt es euch schenken oder leiht es aus. Die Überzeugung, mit „Chalions Fluch“ einen sehr guten Fantasy-Roman gelesen zu haben, wird noch lange nach Beendigung der Lektüre bleiben, und einige Ideen sind allemal ein staunendes Nachdenken wert.



Titel:

Gedankenhaie (The Raw Shark Texts)

Autor/Zeichner:

Hall, Stephen

Verlag, Nummer:

Piper HC 5035

Selten habe ich ein Buch derartig verschlungen, obwohl es derart komplex und fremdartig angelegt ist. Selten hat mir ein Buch größere Rätsel aufgegeben. So konnte ich bis zum Ende keine Zuordnung zu einem Genre finden.

Und dann handelt es sich noch um das Erstlingswerk eines Quereinsteigers.

Inhalt:

Der Inhalt ist bis zu einem gewissen Punkt sehr schnell und einfach wiederzugeben. Eric Sanderson erwacht und all seine Erinnerungen sind gelöscht. Vollkommen und absolut. Der persönliche Teil, seine Identität ist einfach weg. In seiner völligen Hilflosigkeit erreicht ihn ein Brief: „Eins nach dem anderen. Bleiben Sie ruhig. Wenn Sie das hier lesen, bin ich nicht mehr da. Nehmen Sie den Hörer und drücken Sie die Eins. Dr. Randle wird sich melden, Sie müssen sofort zu ihr fahren. Sofort. Mit Bedauern und voller Hoffnung, gezeichnet der Erste Eric Sanderson.“

Der erste aus einer langen Reihe von Briefen, die ihn einweihen in die Realität hinter der Realität.

Eric Sanderson macht sich auf die Suche nach seiner Vergangenheit, sich selbst und der Realität. Auf diesem Weg erwarten ihn haarsträubende Abenteuer, wilde Verfolgungsjagden, surreale Begegnungen und die Liebe.

Beurteilung:

Anfangs unverständlich und fragmentarisch, dem Zustand des Protagonisten angepaßt, später ständig wechselnd zwischen ruhigen, nachdenklichen, in wirrer Ziellosigkeit dahinfließenden Episoden und rasanten actiongeladenen Verfolgungsjagden auf der Suche nach seinem Selbst und der Realität fesselt der Autor den Leser an die Handlung.

Stephen Hall schickt seinen Protagonisten auf eine Reise, die dem Leser auf wunderbare Weise verschiedenste Welten, Realitäten und Phantasien eröffnet. Dabei beschreitet er einen schmalen Grat nach dem anderen. Lockt den Leser in schwindelnde Höhen mit angsteinflößenden Abgründen rechts und links. Selten war für mich die zwingend stringente Logik von emotionalen Zusammenhängen plastischer und nachvollziehbarer beschrieben. Ebenso selten waren Beschreibungen von Zwischenwelten, von Welten hinter unserer Welt auch nur annähernd so heimelig und so selbstverständlich intim. Phantastisch, spielerisch verschlüsselt und wunderbar altmodisch ist die Realität hinter der Realität. Märchenhaft und miraculös wie die zamonischen Phantasiewelten eines Walter Moers. In den tiefsten Tiefen des eigenen Ichs gefangen, einem kaum greifbaren Gefühl folgend wie Santiago, der andalusische Hirtenjunge aus Coelhos „Der Alchimist“ trifft Eric Sanderson auf viele spirituelle Boten die ihm bei seiner Selbstfindung helfen und ihn Schritt für Schritt auf seinem Weg begleiten.

Am Ende bieten sich dem Leser viele Wege das Buch und die Geschichte zu verstehen. Bewußt überläßt es Stephen Hall dem Leser wie rosarot oder fatalistisch er die

Auflösung wahrnehmen möchte.

Fazit:

Trotz der teilweise filmischen Erzählweise und der bewußt provizierten Assoziation mit Matrix führt der Autor den Leser auf eine esoterische Reise durch das Selbst mit vielen tiefen Wahrheiten, die einen noch lange Träumen läßt. Gerne würde ich noch einmal in die wunderbare Realität hinter der Realität zurückkehren.

Ein herausragendes Erstlingswerk, daß Hoffnung auf viele weitere Bücher aus dieser Feder weckt.

Eis!, Federbush, Arnold, Heyne 3771

ist ein leider vergriffener und auch unter Insidern kaum bekannter Roman. Er gehört zum Genre der Katastrophen-Romane, ist sehr eindringlich geschrieben, zu empfehlen besonders für nachdenkliche Leser, da er weniger auf Action abzielt, aber eine starke innere Spannung aufbaut.

Das Glück der Räder, Lindholm, Megan, Heyne 9009

ist eine eigenständige und auch für sich lesbare Fortführung der vor vielen Jahren bei Goldmann erschienenen und leider seltenen "Windsänger"-Trilogie. Die Autorin, Megan Lindholm, ist vielen wohl besser bekannt unter ihrem Pseudonym Robin Hobb (Die "Weitseher"-Trilogie).

Niemalsland, Gaiman, Neil, Heyne 10669

Neil Gaimans "Niemalsland", Heyne 10669, ist ein höchst eigenwilliger und lesenswerter Roman, mit originellen Einfällen gespickt, für nichtkonventionelle Leser sehr empfehlenswert.

Königin der Träume, McKillip, Patricia, Heyne 5963

Mit "Königin der Träume", Heyne 5963, hat Patricia McKillip nach einigen schwächeren Romanen endlich wieder ein sehr gelungenes Werk geschrieben. Der Einzelband hat keine hochtrabenden Töne, eine lebendig gestaltete Redeweise der Figuren, wirkt sympathisch. Trotz pessimistischer Grundtöne gibt es auch heitere Szenen. Es ist insgesamt sicher kein herausragendes Werk, aber gut geschrieben und allemal lesenswert.

Dämonensommer, Brooks, Terry, Goldmann 41636

Dies ist der bislang eigenständigste aber auch ungewöhnlichste Roman des bekannten Autors. Über eine Kleinstadt Amerikas, mit viel Lokalkolorit und eigenwilligen Bewohnern ausgeschmückt, von wirtschaftlichen Problemen gebeutelt, bricht immer stärker eine erschreckende und dämonische Macht herein. Für nachdenkliche Leser ein sehr empfehlenswertes und hintergründiges Werk.

Die Verfluchten, Duncan, Dave, Bastei 20336

Der Autor, dessen Werke ich alle gelesen habe, zeigt sich hierin von einer ganz neuen Seite. Die „Gaben“, die den wenigen Überlebenden der sogenannten „Sternenseuche“ zuteil wurden, zählen zu den ungewöhnlichsten Ideen, die mir je untergekommen sind. „Bedauerlich, daß dies nur ein Einzelband ist“, war der allgemeine Tenor der Leserschaft.

Die Jäger des Tharn, Marco, John, Knauer 70152

Hiermit präsentiert ein bislang zumindest den deutschen Lesern unbekannter Autor den packenden Auftakt eines Fantasy-Zyklus. Die aufwühlenden Szenen eines aussichtslosen Kampfes gegen fanatisierte Fremdwesen, eine faszinierende Dreiecksbeziehung und etliche überraschende Wendungen machen Lust auf die Fortsetzungen. Der Roman wirkt sehr fremdartig. Ein guter Griff des Verlages.

Socialdemokraten auf dem Monde, Hahn, Ronald M., Heyne 5936

Dem Übersetzer und Autor Ronald M. Hahn ist eine köstliche Satire auf die Deutschtümelei zu Beginn unseres Jahrhunderts gelungen. Viele ironische Anspielungen auf SF-Klischees und die heutige Politik machen den Roman zu einer höchst vergnüglichen Leseempfehlung.

Das Lächeln der Fortuna, Gablé, Rebecca, Bastei 13917

Allen Lesern, die gerne einmal zu einem historisierenden Roman greifen, kann dieser umfangreiche Band wärmstens ans Herz gelegt werden. Auch ich habe ihn auf Empfehlung verschlungen und kann diese nun getrost weitergeben. Das flüssig geschriebene Werk ist unheimlich bewegend und spannend, gehört zu den besten seiner Gattung.

Der Gott der Dunkelheit, Flewelling, Lynn, Bastei 20353

Der zweite und abschließende Band der „Schattengilde“ ist vielleicht eine Spur weniger atemlos spannend als der Auftaktband „Das Licht in den Schatten“, aber dafür weist er mehr Tiefgang auf. Auch hier lautet der allgemeine Tenor: Schade, daß es zu Ende ist.

Cetaganda, McMaster Bujold, Lois, Heyne 6317

Vor kurzem ist dieser neueste Band des Barrayar-Zyklus erschienen. Es handelt sich um einen hübsch gestrickten Abenteuer – und Spionageroman, in dem u.a. Ivan, Miles´ Cousin, auf seiner Domäne als Frauenheld eine peinliche Niederlage einstecken muß. Der Roman ist sicher nicht Hugo – verdächtig, aber allemal sehr lesenswert.

Das Ruinentor, Anthony, Mark, Knaur 70143

Ein neuer Volltreffer von Knaur. Nach anfänglichen „Eintauch“-Schwierigkeiten hat mich dieser Anfangsband einer neuen Serie (bis April erscheinen noch drei weitere Romane) immer stärker in seinen Bann gezogen. Ich verwende ungern diese Floskel, finde aber keinen besseren Ausdruck : ich war verzaubert.

Der Schlaf der Zauberkraft, Lisle, Holly, Blanvalet 26550

480 Seiten gebündelter, harter Fantasy. Das uralte Werwolfthema in völlig neuem Gewand und mit völlig neuen Ideen. „Die Fantasy ist inzwischen erwachsen geworden“, war der treffende Kommentar eines begeisterten Lesers. Her mit dem nächsten Band !

Im Dienst der Seelenfänge, Cook, Glen, Blanvalet 24894

Da ich den Autor durch „Die Rätsel von Karenta“ (inzwischen leider alle schon vergriffen ) kannte, mit denen er meine Lachmuskeln strapaziert hatte, erwartete ich ein ähnlich humorig-bissiges Werk. Aber diese neue Serie zeigt den Autor von einer ganz neuen Seite. Im gesamten Roman gibt es keinen einzigen Helden der normalen Gattung. Alle Protagonisten sind grau bis dunkelgrau, Humor ist bissig geworden, kurzum eine viel höhere Spielklasse. Inzwischen habe ich auch den Folgebund gelesen und muß sagen: ebenfalls ein Spitzenwerk.

Im Exil, Weber, David, Bastei 23217

Soeben ist der fünfte Band der immer beliebter werdenden Serie Honor Harrington erschienen: Im Exil (Flag in Exile), David Weber, Bastei 23217. Mit 606 Seiten ist er der bislang umfangreichste Roman. Obwohl eigentlich militaristische SF nicht zu meinen bevorzugten Themen gehört, habe ich doch alle bisherigen Romane verschlungen.

Nachtvogel, Salvatore, R.A., Goldmann 24892

Ohne allzu große Erwartung hatte ich die Lektüre des ersten Bandes des neuesten Zyklus begonnen und wurde angenehm überrascht. Er hat erstaunlich viel Tiefgang. Salvatore hat es immer sehr gut verstanden, Kampfszenen lebhaft darzustellen, aber hier ist eine starke Betonung auf Entwicklung gelegt. Ich halte diesen Roman für seinen bei weitem besten.

Die Verbannten, Wells, Angus, Bastei 20404

Dieser Roman und der Folgeband „Der Träumer“ (Bastei 20406) waren eine angenehme Überraschung für mich, sind sie doch noch deutlich besser als der Einzelband „Die Herren des Himmels“ (Bastei 20300), den ich auch schon als sehr gutes Lesefutter empfand. Die Parallelwelten – Romane sind eine rundum gelungene Mischung aus spanischer Inquisition, indianischer Kultur und der Besiedlungsgeschichte Amerikas. Gegen Ende des ersten Buches glaubt man zu ahnen, wie die beiden Welten zusammengeführt werden können, aber das ist ein großer Irrtum. Ich kenne keinen Kunden, der nicht erklärt hätte, daß er ganz stark mitgefiebert hätte. Leider ist der Klappentext unmöglich. Intelligent gemachtes tolles Lesefutter!

Im Zeichen der Schwerter, Rusch, Kristine Kathryn, Knauer 70200

Diese Serie wird immer interessanter und ungewöhnlicher. Rusch ist eine Autorin, auf die man unbedingt achten sollte. Leider ist inzwischen der erste Band schon seit einiger Zeit vergriffen (Die Felsenwächter – Das 1. Buch der Fey, Knauer 70168). Vielleicht hat ja der ein oder andere Glück und findet den ersten Roman noch in einer Buchhandlung. Nach der Lektüre des ersten Buches war ich zwar noch ein wenig unsicher, wie ich es einordnen sollte, da es noch zu wenig an Information erhielt, aber nach dem Folgeband war ich restlos überzeugt von der Serie. Das einzige Element, das vielleicht einige Leser abschrecken könnte, ist die immer wieder erschreckende Härte des rassistischen Invasorenvolkes.

Für etwas anspruchsvollere Leser mit Freude an ausgefallenen Ideen ein Muß!

Die Fährte des Blinden, Noramly, Glenda, Heyne 06/9060

Endlich wieder einmal ein Einzelband -und was für ein vortrefflicher. Auf Empfehlung einer Kundin las ich dieses Buch einer neuen Autorin. Der Tip hatte es in sich und hat mir viele Stunden Schlaf geraubt. Ein ungewöhnliches Thema, vielschichtige Charaktere und eine ganz neuartige Form wilder Magie ließen eine faszinierende Geschichte in meinem Kopf ablaufen. Inzwischen haben mehr als 80 Kunden dieses Buch gelesen, und ich habe noch immer kein negatives Urteil gehört. Ab einem gewissen Niveau jedem Leser zu empfehlen!

Die Gärten des Mondes, Erikson, Steven, Goldmann 24932

Ach ja, wo soll ich bei diesem Buch beginnen, um in der Kürze diesem Werk auch nur annähernd gerecht zu werden ? Ist doch dieses Buch wohl das ungewöhnlichste, das ich im Bereich der Fantasy jemals gelesen habe, zugleich auch das faszinierendste. Gleich zu Beginn wird der Leser ins kalte Wasser geworfen und versucht während der ersten 100 Seiten krampfhaft nicht unterzugehen. Erikson verlangt von ihm volle Konzentration, denn er wechselt unvermittelt die Schauplätze, schiebt immer wieder Rückblenden ein und läßt eine Vielzahl von Personen agieren. Aber diese Mühe lohnt sich, und mit Fortdauer der Geschichte werden die Protagonisten und die Motive vertrauter. Das übergeordnete Spiel der Götter dagegen bleibt eigentlich immer undurchschaubar. Der Roman kann sicher nur versierten Lesern empfohlen werden, denn nichts verläuft hier in den gewohnten Bahnen normaler Fantasy. Außerdem sollte man ihn nur lesen, wenn man ein wenig Muße hat, denn ein bruchstückhaftes Lesen verträgt er nicht. Mit diesen beiden Einschränkungen eine der stärksten Empfehlungen seit langem !

Procurator, Mitchell, Kirk, Bastei 23085

Als vorsichtigen Tip möchte ich einen Roman vorstellen, der etliche gravierende Schwächen aufweist, manchmal sogar seinen eigenen Ansprüchen nicht genügt, aber mich durch sein Konzept überzeugt hat. Das Reich der Römer existiert weiter, bis in unsere Tage hinein. Die Weichenstellungen dazu und ihre Auswirkungen sind sehr interessant ausgeführt, v.a. für Leser mit ein wenig historischem Interesse.

Den Überlebenden, Pfannholz, Maria Johanna, Heyne 4557

ein öko-kämpferischer Roman der Tochter von Carl Amery, dessen tragisch-komische Helden letztlich doch nichts bewirken und auch menschlich scheitern - nicht immer leicht zu verstehen, aber sehr aufrüttelnd.

Die Tore zu Anubis Reich, Powers, Tim, Heyne 4473

ein Buch, das neben SF-Anteilen auch stärkere Horror- und okkulte Elemente enthält. Außerdem beeindruckt eine ausführliche Hommage an die Zeit der englischen Romantik. Bemerkenswert gut gelingt es dem Autor, auch seltsam anmutende Passagen sehr real darzustellen.

Die Wespenfabrik, Banks, Ian, Heyne 4783

ist ein Psychothriller, der mich ob seiner Gnadenlosigkeit und perversen Weltsicht zunächst nur zutiefst erschreckt hat. Erst mit einigem zeitlichen Abstand erkannte ich die Genialität dieses Werkes, das den Leser zur Auseinandersetzung zwingt.

Die Nacht der Drachen, Dickson, Gordon R., Heyne 5902

Sehr erfreulich ist die Neuauflage von Die Nacht der Drachen, unter Sammlern sehr begehrt. Dazu erschienen fünf neue Folgebände (5903 - 5907), die nicht mehr ganz so humorvoll und spritzig sind wie ihr Vorläufer, aber immer noch viel Spaß bereiten. Jedes dieser sechs Werke beinhaltet im übrigen ein abgeschlossenes Abenteuer.

Der Weg des Richters, Stackpole, Michael A., Heyne 06/9155

Der durch seine Battletech-Bände bekannt gewordene Autor, der in dieser Reihe seine „Mitschreiber“ deutlich übertraf, hat sich inzwischen ausschließlich der Fantasy zugewandt. Nachdem mir sein zuerst veröffentlichter und von der Kritik sehr gelobter Roman „Es war einmal ein Held“ (Heyne 06/5956) überhaupt nicht gefallen hatte, brachten mich erst einige eindringliche Empfehlungen dazu, den Einzelband zu lesen. Ich wurde rasch vom Saulus zum Paulus.

Das auf zwei Zeitebenen alternierend geschriebene Heldenepos besticht durch seinen dynamischen Stil, die Kraft seiner Bilder, die überzeugende Darstellung der Welt und das trotz aller Rasanz sehr klar herausgearbeitete Geschehen. Die Beziehungen innerhalb einer Gruppe, das Zerbrechen von Freundschaften, das tragische Scheitern einer Liebe, die Intrigen und unerbittlichen Kämpfe, die verzweifelte Einsamkeit des Richters und Henkers in einer Person, alle diese Elemente weisen deutliche Parallelen zum Genre des Westerns auf – aber zumindest einem sehr gut geschriebenen. Durch die harten Action-Szenen fällt eine oft nur angedeutete Schlitzohrigkeit und ironische Komponente in einigen Szenen ziemlich spät auf. Erst gegen Ende des Romans erkennt der Leser, daß derartige Momente eigentlich schon ziemlich bald auftauchen, aber da noch nicht als solche zu erkennen sind.

Zusammenfassend kann „Der Weg des Richters“ als hervorragendes Lesevergnügen mit deutlichem Tiefgang empfohlen werden.

Die Falter, Miéville, China, Bastei 23245

Dieser Roman, dessen zweite Hälfte der Bastei-Verlag aus nicht nachvollziehbaren Gründen in einer anderen Reihe veröffentlichte (Der Weber, Bastei 24298), ist zweifellos ein Highlight der letzten Jahre im Bereich der utopisch-phantastischen Literatur. Das Werk ist einer jener Grenzgänger, die sich nur schwer einer der gängigen „Schubladen“ zuordnen lassen. Für mich gehört es am ehesten zur Science-Fiction. Die beiden Bände bestechen durch außergewöhnliche und absonderliche Charaktere, oft Außenseiter oder Eigenbrötler, eine Fülle von eigenwilligen Einfällen und innovativen Ideen. Damit vergleichbare Motive fand ich nur in „Die Differenzmaschine“ von Gibson / Sterling (Heyne 4860). Wer diesen m.E. schwer lesbaren Roman nicht kennt, kann schon durch die Lektüre des Kurztextes (S.2 dort) ähnliche Strukturen erkennen. Miévilles Werk spielt in einer von vielen Rassen bevölkerten Stadt, beherrscht von einer korrupten Politiker-Clique. Gewalt, Kriminalität, Drogen und rücksichtslose Umweltzerstörung prägen nicht nur die Ghettos und Slums, sondern den ganzen riesigen Moloch.

Befremdend wirken manche Brüche in der technologischen Entwicklung. So werden z.B. Roboter seit langem mit Dampf betrieben. Das Lochkartenverfahren (auch Hollerithsystem genannt) wurde ebenfalls nicht zum Computer weiterentwickelt.

Trotz aller Brutalität und des erkennbaren Verfalls, wird auch die ironische Seite mancher Ereignisse aufgezeigt. Eine auf dem Schrottplatz gelandete Maschine entwickelt selbstbewußte Intelligenz, und die tödliche Gefahr für die Bewohner der Stadt entsteht durch den beiläufigen Diebstahl eines gelangweilten Paket-Kontrolleurs.

Die vortreffliche Übersetzung von Eva Bauche-Eppers sei besonders hervorgehoben. Durch die Vielzahl der aus dem Französischen entlehnten Fremdwörter, genau wie im englischen Originaltext, erschließt sich das Werk nicht allen Lesern leicht. Daher sei der brillante Roman Lesern mit Fremdsprachenkenntnissen besonders ans Herz gelegt.

Die Brücke, Feist, Raymond, Forstchen, William, Blanvalet 24190

Zum Midkemia-Zyklus erschien vor einigen Monaten der erste Band der neuen Reihe „Die Legenden von Midkemia“. Die Handlung führt zurück in die Zeit des Spaltkrieges. Der Roman handelt vom heroischen Kampf einer midkemianischen Truppe, die sich mit einer Einheit der Invasoren aus Kelewan verbündet und gegen die Angriffe ihrer zahlenmäßig überlegenen grausamen Dunkelelfengegner wehrt. Die brüchige Allianz ist beständig von gegenseitigem Mißtrauen und immer wieder aufflackernder Feindseligkeit bedroht. Wer mit diesem Thema klarkommt, wird an dem actionreichen und spannend geschriebenen Lesefutter seine helle Freude haben.

Der lohfarbene Mann, Hobb, Robin, Bastei 28336

Die herausragende Weitseher-Trilogie wird nach vielen Jahren durch einen neuen Band fortgesetzt, dem noch zwei weitere folgen sollen: Fool's Errand, The Tawny Man, Book One. Der Roman ist ebenfalls von Eva Bauche-Eppers ins Deutsche übertragen. Er schlägt auch neue Brücken zum bei Goldmann erschienenen Zyklus „Die Zauberschiffe“. Die Namen der Autorin und der Übersetzerin allein machen jeder weitere Wort überflüssig.

Festung der toten Augen, Jones, J. V., Knaur 70176

Von der Serie „Das Schwert der Schatten“ sind nach schmerzlich langem Warten endlich die Bände 3 und 4 erschienen: Festung der toten Augen und Im Zeichen des Raben (Sword of Shadows – Book Two: A Fortress of Grey Eyes), J.V.Jones, Knaur 70176 und 70177.

Auch hierzu bedarf es keines Kommentars. Wer die beiden Vorgänger gelesen hat, wird auch die neuen Paperbacks lesen wollen. Bedauerlich ist allerdings, daß die ersten Werke nur noch im Taschenbuch-Format erhältlich sind. Die eigenwilligen Praktiken der Verlage versteht wohl keiner so recht.

Der widerspenstige Schwertkämpfer, Duncan, Dave, Bastei 20462

Freuen können sich jüngere Leser über die Neuauflage der faszinierenden Fantasy-Trilogie „Das siebte Schwert“. Der erste Band ist unter dem leicht abgeänderten Titel Der widerspenstige Schwertkämpfer (The Reluctant Swordsman), Dave Duncan, Bastei 20462 bereits erschienen. Den bei Heyne vor vielen Jahren als „Der zögernde Schwertkämpfer“ (Heyne 06/4725) veröffentlichten Roman werden ältere Freunde der Fantasy wahrscheinlich kennen und wertschätzen. Er ist heute nicht mehr leicht zu ergattern. Die weiteren Bände werden bei Bastei in absehbarer Zeit folgen, der zweite Teil schon im Juli und der letzte voraussichtlich ebenfalls noch in diesem Jahr.

Der Silberfalke, Feist, Raymond, Blanvalet 24917

Der inzwischen immerhin schon 26 Bände umfassende Midkemia-Zyklus ist für Fantasy-Leser eine feste Größe (siehe auch meine Besprechung zu „Der Lehrling des Magiers“). Nach zuletzt einigen schwächeren Werken gelang dem Autor wieder ein Volltreffer, ein herrliches Lesefutter, das ich in zwei Nächten verschlungen habe. Der Auftaktband zu einer Trilogie, der mit der Rache des letzten Überlebenden eines Massakers an den Mördern seines Volkes einen zufriedenstellenden Zwischenabschluß aufweist, spielt lange nach allen bisherigen Bänden der Reihe. Man kann ihn auch ohne Vorkenntnisse problemlos verstehen, aber „Altleser“ werden sich besonders über ein Wiedersehen mit Nakor freuen, dem eigenwilligen Magier mit dem Orangen-Trick.

Silberfalke weist deutliche Parallelen zu Kiplings berühmtem Roman „Kim“ auf, in dem ebenfalls ein junger Held zum logischen Denken, zum ganzheitlichen Erfassen von Situationen, zum Spionieren usw. ausgebildet wird. Aber man könnte sich sicher schlechtere Vorbilder aussuchen als ein mit dem Nobelpreis ausgezeichnetes Buch. Unbedingt lesenswert.

Die Außenseiter, Foster, Alan Dean, Bastei 24327

Lang ist es her, daß der letzte Roman aus dem Homanx-Zyklus veröffentlicht wurde. Die bisher 13 Bände sind, mit Ausnahme von „Vorposten des Commonwealth“ (Moewig SF 3597), bei Heyne erschienen. Keines dieser Bücher ist noch lieferbar, die meisten schwierig zu ergattern, der Moewig-Titel ist sogar extrem selten aufzutreiben.

Wer erinnert sich nicht gerne an „Die denkenden Wälder“ oder an „Auch keine Tränen aus Kristall“. Das neue Werk schließt, schon aus dem Untertitel ersichtlich, unmittelbar an letzteren Roman aus der Frühzeit des Homanx-Imperiums an. Seltsam, welche Faszination diese an sich einfachen Geschichten für mich immer noch ausstrahlen. Ich habe praktisch alles liegen und stehen lassen und mich dem so lange vermißten Zauber dieser Serie hingegeben. Foster ist sicher kein genialer Autor, aber er hat es fast immer verstanden sehr gut zu erzählen und seine Leser zu fesseln. Genau das hat er mit diesem auch für sich allein lesbaren Band wiederum erreicht.

Das Orakel von Skala, Flewelling, Lynn, Bastei 20467

Der vierte Roman der Autorin spielt lange vor der Zeit von Alec und Seregil, den etwas anderen Helden der Schattengilde-Trilogie, deren Erstling „Das Licht in den Schatten“ ich ausführlich besprochen habe. Wem diese Bücher gefallen haben, den wird dieser mit 718 Seiten recht umfangreiche Auftaktband zu einer neuen Trilogie noch stärker in seinen Bann ziehen.

Die aufwühlende Geschichte beginnt mit dem verzweifelten Versuch, das Leben der möglichen Thronfolgerin vor den mörderischen Absichten ihres Onkels zu retten, der seinem Sohn die Königswürde sichern will, indem er alle weiblichen Anwärter beseitigt. Denn nach einem Orakelspruch soll „solange eine Tochter ... regiert, ... Skala nie unterjocht werden“ (S.29). Um den grausamen Tyrannen zu überlisten, begehen dessen Gegner ihrerseits ein schreckliches Verbrechen. Im Verlauf der spannenden Geschichte stellt sich fortan immer wieder die quälende Frage, ob der Zweck die Mittel heiligt. Die Dramatik des Geschehens, der Tiefgang, die Freude am Detail und die wundervoll herausgearbeiteten Charaktere machen den Roman zu einem unvergesslichen Erlebnis und fesseln den Leser von der ersten bis zur letzten Seite. Positiv ist zudem zu vermerken, daß die Übersetzerin ihre Arbeit recht ordentlich erledigt hat und der Lesefluss somit kaum durch ärgerliche Fehler gestört wird.

Der Goldene Narr, Hobb, Robin, Bastei 28342

Große Freude herrschte unter den vielen Fans von Robin Hobb, als der neue Band der zweiten Chronik von Fitz dem Weitseher erschien. Mit knapp 900 Seiten Umfang, festem Einband und in der gewohnt schönen Aufmachung der Bibliothek der phantastischen Literatur ist das Buch für 15,00 € ausgesprochen preisgünstig. Für mich zählt diese Serie neben „Das Lied von Eis und Feuer“ von George R. R. Martin zum Besten, was die Fantasy derzeit zu bieten hat. Beide Auftaktbände habe ich seinerzeit besprochen.

Ich gewinne immer mehr den Eindruck, daß diese zweite Staffel noch eindringlicher und tiefgründiger ist als die erste.

Zum Leidwesen all derer, die „Die Zauberschiffe“ nicht gelesen haben, gibt es immer wieder Hinweise und Szenen, die auf Ereignisse in diesen sechs Bänden anspielen. Es ist nun nicht so, daß man die zweiten Chroniken ohne dieses Wissen nicht lesen könnte, aber natürlich bleiben dann einige Feinheiten auf der Strecke (bzw. entstehen dadurch einige Lücken). Es ist bedauerlich, daß „Die Zauberschiffe“ nur sehr schwer, bzw nur mit sehr hohen finanziellen Aufwand zu erwerben sind.

Auch bei diesem Roman ist die Übersetzung von Eva Bauche-Eppers vorzüglich. Allerdings häufen sich die Setzfehler, so man sie denn noch so nennen kann, auffallend, und das ist ziemlich lästig. Aber das ist ein altes Klage lied, und wir Leser werden wohl auch in Zukunft zähneknirschend mit solchen Unzulänglichkeiten leben müssen. Ich will meine Kurzepfehlung jedoch nicht mit dieser negativen Aussage beenden, deshalb kann ich nur betonen, daß mich das Werk trotzdem sehr begeistert hat. Ich freue mich jetzt schon auf den Abschlußband. Ein absolutes Muß für jeden anspruchsvollen Leser.

# Autorenverzeichnis

Aldiss, Brian W.	43	Kay, Guy Gavriel	52
Anderson, Poul	49	Kearney, Paul	20
Anthony, Mark	3, 62	Lanier, Sterling E.	37
Banks, Ian	3, 64	LeGuin, Ursula K.	36
Brin, David	14	Lindholm, Megan	3, 61
Brooks, Terry	3, 61	Lisle, Holly	62
Brunner, John	45	Marco, John	3, 61
Bujold, Lois McMaster	12	Martin, George R. R.	10
Cook, Glen	3, 62	McIntyre, Vonda N.	38
Dalkey, Kara	9	McKiernan, Dennis L.	51
Dexter, Susan	22	McKillip, Patricia	3, 61
Dickson, Gordon R.	3, 64	McMaster Bujold, Lois	3, 57, 62
Duncan, Dave	3, 34, 41, 61, 66	Mielke, Thomas R. P.	40
Elliott, Kate	16	Miéville, China	3, 65
Erikson, Steven	64	Mitchell, Kirk	3, 64
Federbush, Arnold	3, 61	Niven, Larry	6, 7, 19
Feist, Raymond	3, 39, 65, 66	Noramly, Glenda	3, 63
Flewelling, Lynn	3, 25, 62, 67	Parker, K.J.	32
Foster, Alan Dean	3, 67	Pfannholz, Maria Johanna	3, 64
Gablé, Rebecca	3, 62	Pournelle, Jerry	6, 7
Gaiman, Neil	3, 61	Powers, Tim	3, 64
Gemmell, David	47	Ruff, Matt	18
Gerrold, David	19	Rusch, Kristine Kathryn	3, 63
Hahn, Ronald M.	3, 62	Russel, Mary Doria	30
Hall, Stephen	59	Salvatore, R.A.	3, 63
Haydon, Elizabeth	54	Stackpole, Michael A	65
Hinz, Christopher	23	Watt-Evans, Lawrence	28
Hobb, Robin	3, 4, 66, 67	Weber, David	63
Jones, J. V.	3, 27, 66	Wells, Angus	3, 63